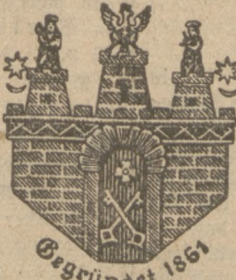


# Pofener Tageblatt

**Gold- und Silberwaren Uhren billige Geschenkartikel M. FEIST**  
Poznań  
ul. 27 Grudnia 5.

**Bezugspreis:** Ab 1. 7. 1932 Postbezug (Polen und Danzig) 4.39 zł. Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł. durch Boten 4.40 zł. Provinz in den Ausgabestellen 4 zł. durch Boten 4.50 zł. Unter Streifenband in Polen u. Danzig 6 zł. Deutschland und übriges Ausland 2.50 zł. Einzelnummer 0.20 zł. Bei höherer Gewalt. Betriebsförderung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Pofener Tageblattes“, Poznań, Zwierzyńska 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegramm: ammanfchrift: Tageblatt Poznań. Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Ed. Akt., Tufarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postfach-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



**Anzeigenpreis:** Im Anzeigenteil die achteckige Millimeterzeile 15 gr., im Textteil die vierzeilige Millimeterzeile 75 gr., Deutsch- und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpf. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50%, Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyńska 6. Fernspr. 6275, 6105. — Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

**Neu! Kosmos Termin-Kalender für 1934**  
Einzigster deutscher Geschäftskalender  
Zu beziehen durch jede Buch- u. Papierhandlung

72. Jahrgang

Freitag, 8. Dezember 1933

Nr. 282

## Litwinoff in Berlin eingetroffen

Berlin, 7. Dezember. Der sowjetrussische Volkskommissar des Innern, Litwinoff, traf heute morgen, aus Rom kommend, mit dem fahplanmäßigen Münchener Zuge um 8 Uhr auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein. Zu seiner Begrüßung hatten sich eingefunden der russische Geschäftsträger in Berlin, Bessonoff, sowie der größte Teil der Beamten der russischen Botschaft. Im Auftrag der Reichsregierung begrüßte Legationsrat von Lippe, der Referent für Russland im Auswärtigen Amt, den russischen Außenminister.

Der italienisch-sowjetrussische Freundschaftsvertrag wird im Laufe des Dezember ratifiziert werden.

## Deutsche Volksgenossen!

Die in Graudenz ermordeten Deutschen Krumm und Nieboldt haben zwei Witwen und 7 Kinder unverorgt hinterlassen. Es ist unser aller Ehrenpflicht, für die Hinterbliebenen der in treuer Pflichterfüllung gestorbenen deutschen Volksgenossen zu sorgen. Ich rufe jeden Deutschen zur Erfüllung dieser Ehrenpflicht auf und bitte Spenden an „den Unterstützungsfonds für die Graudener Opfer“ zu überweisen. Konten sind bei allen deutschen Banken eingerichtet.

E. von Willeben.

## Benesch fährt nach Paris

Paris, 7. Dezember. Auf Einladung der französischen Regierung trifft in den nächsten Tagen in Paris der tschechoslowakische Außenminister Benesch ein, um am 14. Dezember eine Konferenz mit Paul-Boncour abzuhalten. Während seines Aufenthalts in Paris, der offiziellen Charakter tragen wird, soll Benesch vom französischen Staatspräsidenten Beroun und dem Ministerpräsidenten Chautemps empfangen werden.

## Der „Deutsche Tag“ in New York

25 000 Deutsch-Amerikaner im Madison Square Garden

New York, 7. Dezember. Die Feier des „Deutschen Tages“ in New York, die der Erinnerung an die erste deutsche Einwanderung im Jahre 1683 galt, gestaltete sich zu der gewaltigsten Kundgebung des „Deutsch-amerikanertums“ in der Geschichte New Yorks. Die etwa 25 000 Personen füllende festlich geschmückte Madison Square Garden Halle war schon lange vor Beginn der Feier dicht besetzt, so daß Hunderte keinen Einlaß mehr bekamen. Nach der amerikanischen und der deutschen Nationalhymne entbot Handelsminister Koper die Grüße und besten Wünsche Roosevelts. Weiter sprachen der Generalinspekteur der amerikanischen Armee, Generalmajor Preston, und Konteradmiral Stirling, der Kommandeur der Marinewerft. Beide priesen die Verdienste Steubens um Amerika und würdigten eingehend die Mitwirkung der Deutschen bei dem Aufbau des Landes.

Als Johann Botischaster Dr. Luther das Rednerpodium bestieg, wurde er lebhaft umjubelt. Vereinzelt Störungsversuche kommunistischer Elemente wurden von donnernden Heil-Hitler-Rufen überhört. Der Botischaster hat die Anwesenden, stets der Wahrheit über Deutschland nachzuforschen. Er erinnerte an die Macht und Kraft des Geschickens in Deutschland, an die Bekämpfung der Erwerbslosigkeit und insbesondere an die großen Friedensbemühungen des Reichskanzlers Adolf Hitler.

Zum Schluß wurden von der gewaltigen Versammlung mehrere Entschlüsse einstimmig angenommen, die sich gegen den Boykott

## Frankreichs Liebe zum Völkerbund

Herriot gegen direkte Verhandlungen mit Deutschland

Paris, 7. Dezember. In der gestrigen Sitzung des Kammerausschusses für auswärtige Angelegenheiten erklärte der Vorsitzende des Ausschusses, Herriot, u. a., die Zeit werde eine Annäherung mit Deutschland erleichtern, doch müßten die Anhänger direkter Besprechungen bedenken, daß solche Verhandlungen die kleine Entente verstimmen könnten. Jedesmal, wenn die französische Regierung Versicherungen von der Reichsregierung erhalten habe, seien die gegebenen Zusagen durch die Tatsachen widerlegt worden. Wenn man in Frankreich eine Annäherung mit Deutschland wünsche, so dürfe man doch nicht den Völkerbund aus dem Auge verlieren, der fortbestehen müsse, um sein Werk zu vollenden.

Die gestrige Sitzung des Auswärtigen Ausschusses der französischen Kammer gibt ein Bild der Schwierigkeiten, unter denen die Außenpolitik Frankreichs infolge der unsicheren parlamentarischen Verhältnisse leidet. Die gegenwärtige französische Regierung ist vielleicht die schwächste von allen, die in der letzten Monaten aufeinander gefolgt sind. Ihre wesentliche Sorge ist die heute vormittag in der Kammer beginnende

Aussprache über den neuen Finanzplan,

der noch in dieser Woche so oder so erledigt werden soll. Bisher haben sich aber nur die Radikalen für die Regierung ausgesprochen. Das Schicksal des Kabinetts liegt, wie bei all seinen Vorgängern, wiederum in der Hand der Sozialisten, vor allem der Neusozialisten, mit denen Chautemps gestern über die kritischen Artikel des neuen Finanzplanes verhandelt hat. Es ist unter diesen Umständen kein Wunder, daß die Regierung in der auswärtigen Politik alles vermeidet, was ihre Bemühungen um eine parlamentarische Mehrheit stören könnte.

Sie hat nicht die Bewegungsfreiheit, um irgendwelche Initiative zu ergreifen, selbst wenn

sie im französischen Interesse lägen. Sie hat deshalb nichts gegen den Beschluß des Kammerausschusses einzuwenden gewagt, daß in der Saarfrage keine unmittelbaren Verhandlungen mit Deutschland stattfinden und die Dinge trotz aller für das deutsch-französische Verhältnis unerwünschten Rückwirkungen ihren im Versailler Vertrag vorgesehenen Verlauf nehmen sollen.

Ebenso wie der Versailler Vertrag ist der Völkerbund eine wesentliche Stütze der gegenwärtigen schwachen Regierung und der hinter ihr stehenden Linksparteien. Es ist bezeichnend, daß der rechts stehende Abgeordnete Pharnegar die Unmöglichkeit hervorheben mußte, im Rahmen des Völkerbundes Verhandlungen mit Deutschland aufzunehmen, während der Ausschussvorsitzende Herriot auch bei dieser Gelegenheit seine Völkerbund-Orthodoxie betonte. Wolliges Unverständnis für die Notwendigkeiten eines Gedankenaustausches auf diplomatischem Wege zeigte bezeichnenderweise der links stehende Abg. Guernut von der Liga für Menschenrechte.

## Keine deutschen Verhandlungsvorschläge in Paris

Paris, 7. Dezember. Savas veröffentlicht folgende Mitteilung: Nach einer im Auslande verbreiteten Meldung soll die deutsche Regierung gestern nachmittag formelle Vorschläge unterbreitet haben. In maßgebenden Kreisen weiß man von einem derartigen Schritt nichts und sieht diese Nachricht als jeder Begründung entbehrend an.

## Der englische Botschafter beim Reichskanzler

Berlin, 7. Dezember. Gestern wurde hier eine kurze Mitteilung über einen Besuch des englischen Botschafters Sir Eric Philipps beim Reichskanzler Adolf Hitler bekannt gegeben.

Zu dieser einstündigen Unterredung, die der britische Botschafter gestern mit dem Reichskanzler über die Abrüstungsfrage hatte, meldet Reuter, die deutsche Regierung warte jetzt auf einen Schritt der neugebildeten französischen Regierung in der Frage der Verhandlungen, da sie den Standpunkt vertrete, daß die kürzlichen Besprechungen zwischen dem deutschen Reichskanzler und dem französischen Botschafter in Berlin eine Antwort von Seiten der französischen Regierung erforderten.

## Der britische Pariser Botschafter in London

London, 7. Dezember. Der britische Botschafter in Paris, Lord Turel, traf gestern auf einen kurzen Besuch in London ein. Infolge Nebels traf er zu spät ein, um noch die mit Sir John Simon verabredete Aussprache abzuhalten. Gewisse Kreise nehmen an, daß sein Besuch mit dem Problem der französischen Sonderzölle auf britische Waren zusammenhängt. Der Botschafter selbst, in dessen Begleitung sich der erste Sekretär der Botschaft, Harrop, befand, erklärte, daß er auf einer zwei- bis dreitägigen Urlaubsreise sei.

## Es bleibt bei der Ordenselite

Die Vorbereitung von Verfassungsthesen

Warschau, 7. Dezember. In Sanierungsfragen wird davon gesprochen, daß der vorbereiteten Verfassungsrevision trotz aller bisher aufgetretenen Widerstände der von dem Abgeordneten Car aufgestellte Grundriss der sogenannten Ordenselite zugrunde gelegt werden soll. Freilich ist man nicht sicher, ob es gelingen wird, die für die Verfassungsänderung nötige Zweidrittelmehrheit zu erlangen. Deshalb werden auch Verlautbarungen über einen neuen Entwurf verbreitet, der angeblich eine

noch nicht dagewesene Rechtsauslegung zulassen soll. Der Entwurf soll nämlich nicht in der Gestalt eines Verfassungsgesetzes, sondern in Gestalt einzelner Thesen eingebracht werden können. Solche Thesen würden nach Meinung der Interpreten der Sanierung keine qualifizierte Mehrheit erfordern. Es würde zu ihrer Beschließung eine gewöhnliche Mehrheit genügen. Nach der Beschließung der betreffenden Thesen rechnet man mit der Auflösung des Parlaments.

## Weltpolitische Beobachter

Reform des Völkerbundes  
Spanische Wirren  
Volksdeutsche Kundgebung

Der Beschluß des Großen Völkischen Rates, Italien dem Völkerbund den Rücken zeigen zu lassen, falls man aus dieser einseitigen Einrichtung nicht wirklich ein universales Instrument machen wolle, hat mit allem Nachdruck die Frage einer Reform des Völkerbundes in den Vordergrund gerückt. Diese Reformversuche können nun nicht mehr mit Schweigen übergegangen werden, handelt es sich doch um mehr als um eine Aenderung der Geschäftsmethoden und der Prozedur. Die Gründe für die Arbeitsunfähigkeit dieser Schöpfung von Versailles liegen ja viel tiefer. Eine wirkliche Reform, wenn sie überhaupt noch denkbar sein sollte, muß einsehen bei dem allgemeinen Aufbau und gesamten Arbeitsmethoden. Es ist eine Erfahrungstatsache, daß alle Konferenzen, die in den vergangenen fünfzehn Jahren im Rahmen des Völkerbundes oder in enger Verbindung mit ihm veranstaltet worden sind, von vornherein mit einer erdrückenden Hypothek belastet waren, technisch wie politisch. Es gibt keinen klareren Beweis dafür als das Schicksal der in voller Auflösung befindlichen Abrüstungskonferenz. Wenn sich diese wirklich am 24. Januar, bis zu welchem Datum man sie „vorläufig“ vertagt hat, wieder versammelt, wird sie auf eine Woche genau den zweiten Jahrestag ihres Bestehens „feiern“ können. Wie man weiß, ist diese unglücklichste und erfolgloseste aller Genfer Konferenzen am 2. Februar 1932 eröffnet worden. Wie diese zweijährige „Tagung“ ausfällt, ergibt eine kurze Rechnung. Der Hauptauschuß der Konferenz, den man als die „eigentliche“ Konferenz bezeichnen muß, hat insgesamt etwa 25 Wochen, alle verschiedenen Unterbrechungen und Verzagungen abgerechnet, gearbeitet: von Mitte Februar bis Mitte März 1932, sodann von Mitte April bis Mitte Mai, einige Wochen im Juni und im Juli 1932, darauf, nach einer einzigen Sitzung im Dezember, welche die bekannte Gleichberechtigungsformel annahm, von Anfang Februar bis Ende März 1933, von Ende April bis Ende Mai und einige Tage im Juni. Seit dem 23. Juni aber hat man das Kunststück fertiggebracht, diesen unglückseligen Hauptauschuß jeweils nach einer oder zwei Sitzungen immer erneut zu verschieben, zuerst auf den Oktober, dann auf den Dezember und nun auf den Januar — des kommenden Jahres. Allein die Tatsache, daß demnach die „eigentliche“ Konferenz noch nicht einmal ein Viertel der bisherigen Konferenzarbeit, nämlich ein halbes Jahr ausgefüllt hat, mag deutlicher als alles andere ihre Hoffnungslosigkeit beweisen. So kommt man natürlich nicht weiter, und es ist nur logisch, wenn nach diesen Erfahrungen Deutschland und in seinem Gefolge Italien und andere Mächte sich entschlossen haben, den ausichtsreicheren Weg direkter Verhandlungen zu beschreiten. Man kehrt zurück zu den Methoden der alten Diplomatie, man sollte jedoch nicht glauben, daß man noch einmal zu den Methoden einer alten und überlebten Politik zurückkehren könne.

Um die Vorgänge in Spanien zu verstehen, muß man wissen, daß es dort Parteien mit einem einheitlichen, geschlossenen Programm im Grunde nicht gibt. Alles ist noch im Werden, in Gärung. Vielleicht kann man sich so die Ereignisse erklären, die nahezu jeder Wahlgang und namentlich die Nachwahlen vom letzten Sonntag in Spanien mit sich gebracht haben.

Die Regierung Barrios hat am Abend des Nachwahlsontags, der die parlamentarische Situation noch verworrener gemacht hat, als sie es nach dem ersten Wahlgang und vor den Wahlen überhaupt



## Rasse und Volkstum

### Erklärungen des Reichsministers des Inneren

Berlin, 6. Dezember. In einer Unterredung mit einem W.B.-Vertreter sprach sich der Reichsminister des Inneren, Dr. Frick, über die Pläne der Reichsregierung in der Rassenfrage aus.

Infolge unrichtiger Meldungen ist in Ländern des Fernen Ostens in den letzten Wochen eine gewisse Beunruhigung über die Pläne der Reichsregierung in der Rassenfrage entstanden. Insbesondere ist in diesem Zusammenhang in der Presse Japans und Indiens die Befürchtung zum Ausdruck gekommen, daß in Deutschland die Absicht bestehe, die Angehörigen fremder Rassen zu diskreditieren und sie gegenüber den Angehörigen der eigenen Rasse zurückzusetzen.

Namens der Reichsregierung kann ich feststellen, daß

derartige Nachrichten jeglicher Grundlage entbehren.

Die nationalsozialistische Rassengeesegebung geht von dem Gedanken aus, daß die

Reinerhaltung der Rasse für die Zukunft des deutschen Volkes von entscheidender Bedeutung

ist. Entsprechende Gedanken sind auch in den Bestrebungen anderer Völker, insbesondere Afrikaner, zum Ausdruck gekommen.

Als fremde Rasse ist in Deutschland am stärksten das Judentum vertreten. Obwohl der zahlenmäßige Anteil der Juden in Deutschland nur 1,5 v. H. beträgt, hatten sie doch in den letzten Jahrzehnten, besonders aber seit 1918, durch den Zustrom von Juden aus dem nahen Osten einen ungeheuren Einfluß auf wirtschaftlichem, finanziellem, kulturellem und politischem Gebiete erlangt. Um nur einige Beispiele zu nennen, möchte ich auch bei dieser Gelegenheit daran erinnern, daß

die Zahl der jüdischen Rechtsanwälte in Preußen allein 3515 von insgesamt 11 814, d. h. 29,8 v. H. betrug.

Bei den Notaren waren es 1945 von ins-

gesamt 6226, das sind 31,2 v. H. Noch stärker war dieser Einfluß auf allen deutschen Hochschulen, in deren Lehrkörpern die Juden durchschnittlich mit 30 v. H. vertreten waren. An den medizinischen Fakultäten der Universitäten in Berlin und Breslau waren es sogar 45 v. H.

Dieser übermäßigen Ueberfremdung Einhalt zu tun, war für das deutsche Volk eine Lebensfrage geworden, so daß seine

Rassengeesegebung nur einen Akt der Notwehr und nicht des Hasses darstellt.

Darüber hinaus ist es das Ziel der Reichsregierung, das Rassengut des deutschen Volkes zu pflegen und seine Reinerhaltung sicherzustellen. Mit diesen Bestrebungen will die Reichsregierung in keiner Weise ein Werturteil über andere Rassen fällen. Sie ist sich durchaus bewußt, daß

viele vom deutschen Volk rassisch verschiedene Völker eine alte und hohe Kultur vertreten.

Diese herabzusetzen, liegt der Reichsregierung und dem deutschen Volke fern. In diesem Zusammenhang möchte ich vor allem darauf hinweisen, daß Angehörige fremder Staaten in Deutschland nach wie vor ihrem Erwerb nachgehen können und daß ihrer Jugend deutsche Bildungsanstalten nach wie vor offen stehen.

Es kann nicht wundernehmen, daß bei der großen Bedeutung, die die Rassenfrage für die Zukunft unseres Volkes hat, und bei der leidenschaftlichen Anteilnahme, die die Bevölkerung diesen Dingen entgegenbringt, von den verschiedensten Seiten Anregungen und Wünsche wegen gesetzgeberischer Regelung des gesamten Rassenproblems, u. a. auch zur Frage der mischblütigen Ehen, an die Reichsregierung herangetragen werden. Wenn daraufhin im Auslande alarmierende Gerüchte über die deutsche Rassengeesegebung verbreitet werden, so handelt es sich um Irrtümer oder absichtliche Entstellungen. Es werden dabei bestehende Vorschriften unrichtig ausgelegt oder bloße Anregungen, vielfach unter Verbrechung ihres wahren Sinnes, als schon vollzogene oder nahe bevorstehende Tatsachen behauptet.

## Der Sieg des Nationalsozialismus

### Ueber 500 Entlassungen aus der Schutzhaft

München, 7. Dezember. Die bayerische politische Polizei teilt mit: Aus Anlaß des überwältigenden Sieges des Nationalsozialismus am 12. November 1933 und des herannahenden Weihnachtsfestes hat der politische Polizeikommandeur Bayerns die Entlassung von über 500 Schutzhaftgefangenen in ganz Bayern verfügt. Grundsätzlich werden nur solche Schutzhaftgefangene entlassen, die sich bisher einwandfrei geführt haben und von denen auch zu erwarten ist, daß sie sich wieder als nützliche Mitglieder der Volksgemeinschaft erweisen werden.

## Journalisten-Wettbewerb

### Dr. Dietrichs

Berlin, 5. Dezember. Ausgehend von dem Gedanken der Förderung des deutschen Journalismus im Sinne einer immer stärkeren geistigen Durchdringung der deutschen Presse mit dem nationalsozialistischen Ideengut hat der Reichspressesekretär der NSDAP und Vizepräsident der Reichspressekammer Dr. Dietrich sich entschlossen, aus dem Ertragnis seines Buches „Mit Hitler in die Macht“ den Betrag von 3000 Reichsmark für einen journalistischen Wettbewerb zur Verfügung zu stellen.

## Ein evangelischer Feldbischof der Wehrmacht

Berlin, 6. Dezember. Der Herr Reichspräsident hat dem evangelischen Feldpropst des Heeres und der Marine D. Schlegel die Amtsbezeichnung „evangelischer Feldbischof der Wehrmacht“ verliehen.

Die Verleihung der entsprechenden Amtsbezeichnung an den katholischen Feldpropst kommt zur Zeit nicht in Frage, da die Stelle des katholischen Feldpropstes nicht besetzt ist; sie wird bis zur Regelung der katholischen Seelsorge nach dem Reichskonkordat vom 20. 7. 1933 vom katholischen Wehrkreispater im Wehrkreis III wahrgenommen.

## Die Zufluchtsländer der Emigranten

Paris, 6. Dezember. Nach englischen Berechnungen haben 60 000 Personen, davon 51 000 Juden, das Deutsche Reich verlassen. Mehr als 16 000 Personen seien polnische Staatsbürger oder befänden eine andere Staatsbürgerschaft. Die übrigen sind nach diesen Berechnungen deutsche Reichsbürger. In Frankreich soll es 25 000 Flüchtlinge geben, nach Palästina sind 6500 Personen abgewandert, nach Polen 6000, nach der Tschechoslowakei und Holland 5000, nach England 3000, nach Belgien und der Schweiz 2500, nach den skandinavischen Ländern 1500, nach Dänemark 800, in das Saargebiet und nach Luxemburg 500, nach anderen Staaten 1000 Personen.

## Der Haager Gerichtshof

### Die Ergebnisse der Neuwahlen

Haag, 6. Dezember. Die Wahlen zum Vorstand und zu den einzelnen Kammern des Ständigen Internationalen Schiedsgerichtshofs im Haag, der fahungsgemäß seine Mitglieder für eine Zeitdauer von drei Jahren wählt, hatten folgende Ergebnisse: Zum Vorsitzenden wählte man Sir Cecil Hurst (Großbritannien), zum Vizevorsitzenden M. Guerrero (Salvador); zum Vorsitzenden der Arbeitskammer wurde Abateci (Japan) gewählt. Unter den Mitgliedern befindet sich als deutscher Vertreter Prof. Dr. Schilling. Stellvertretendes Mitglied ist u. a. Rostworowski (Polen). Zum Vorsitzenden der Transit- und Verkehrsammer wählte man M. Guerrero. In dieser Kammer stellen Deutschland und Polen mit Professor Schilling und Prof. Rostworowski die stellvertretenden Mitglieder. Zum Vorsitzenden der Kammer für das Gerichtsverfahren wurde Sir Cecil Hurst gewählt. Mitglieder sind Guerrero und Abateci, ihre Stellvertreter Rostworowski und Anzilotti.

## Politik und Fußball

Der „Kurzer Polst“, das Organ der polnischen Schwerindustrie, widmet der Bedeutung des ersten Fußball-Länderkampfes Deutschland-Polen einen Leitartikel, in dem darauf hingewiesen wird, daß es bei diesem Kampfe nicht so sehr um das rein sportliche Ergebnis gehe, sondern mehr um die „moralischen Kräfte“ der ganzen Angelegenheit, wie er sich ausdrückt. Es sei bemerkenswert, daß die Beziehungen zwischen Polen und Deutschland eine normale Bahn beschritten. Hitler habe sein Volk darüber aufgeklärt, daß Polen eine politische Größe sei, mit der man rechnen müsse und ohne die keine internationalen Rechnungen aufgesetzt werden könnten. „In letzter Zeit haben wir es“, so fährt das Blatt fort, „mit einer gesteigerten Informationsstätigkeit deutscher Korrespondenten in Polen zu tun. Es ist Sache Deutschlands, dafür zu sorgen, daß die Unruhe in Polen bezüglich der gefährlichen Macht Preußens bzw. Deutschlands verschwindet. Erscheinungen einer Normalisierung der Beziehungen, wie der Länderkampf am vergangenen Sonntag, können dazu in gewissem Maße beitragen. Der Länderkampf hat die Deutschen davon überzeugt, daß man mit den Polen nicht so leicht fertig werden kann, daß sie ein Element der Kraft und Tüchtigkeit darstellen, das nicht gering geschätzt werden darf. Man hat den Eindruck, daß die Politik Hitlers gegenüber Polen heute eben in dieser Richtung verläuft, daß dem eigenen Volk in dieser Richtung ausläßt. Ob es deshalb tut, um ihm die Sinnlosigkeit des preußischen Dranges nach Osten zu zeigen oder um die Schwierigkeiten in dessen Verwirklichung

anzudeuten und sich abzugewöhnen, Polen zu verkennen. Von diesen Absichten hängt der Sinn der letzten Schritte und Erklärungen Deutschlands ab. So lange diese Absichten im Rahmen der erreichbaren Möglichkeiten nicht klar und deutlich hervortreten, darf man sich keinen weiteren Zukunftsaussichten hingeben. Aber freuen darf man sich doch über die freundlichen Erscheinungen der Gegenwart.“

## Weihnachtsamnestie in Oesterreich?

Wien, 7. Dezember. Großdeutsche Abgeordnete stellten gestern an den Bundespräsidenten Miklas das Ersuchen die Wiederherstellung des inneren Friedens durch eine umfangreiche politische Amnestie anlässlich des bevorstehenden Weihnachtsfestes einzuleiten. Der Bundespräsident erklärte, daß er diese Anregung unterstützen werde.

## Disziplinarverfahren gegen Othmar Spann

Berlin, 7. Dezember. Wie der preussische Pressedienst der NSDAP. aus Wien erfährt, ist gegen den Wiener Universitätsprofessor Othmar Spann eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden, weil er mehrfach am Volkshaus-System Kritik geübt haben soll.

Im überfüllten Auditorium maximum der Berliner Universität hielt Mittwochabend der Wiener Strafrechtslehrer Prof. Dr. Graf von Gleispach seine Antrittsvorlesung. Professor Gleispach mußte Wien verlassen, wo man ihn wegen seiner nationalsozialistischen Gesinnung pensioniert hatte.

## 20 neue Gesetzesentwürfe

### Darunter allerhand neue Steuerprojekte

Warschau, 7. Dezember. Unter den Gesetzesentwürfen, die von der Regierung auf den verschiedensten Tätigkeitsgebieten im Sejm, dessen Einberufungstermin übrigens immer noch nicht feststeht, eingebracht werden sollen, befinden sich etwa 20 Ratifizierungsentwürfe, ferner Entwürfe über die Einführung neuer Steuern für Soda, Zigarettenhüllen und Kohlenläure, sowie ein Projekt zur Reform der Kommunalsteuern. Es wird hingegen als zweifelhaft hingestellt, ob auf der gegenwärtigen Session der sehnlichst erwartete Entwurf über eine Steuernovelle eingebracht werden wird. Die bisherigen Entwürfe für die geplante Steuerreform sind bekanntlich bei den Wirtschaftskreisen auf lebhaften Widerspruch gestoßen. Die Finanzbehörden sind deshalb daran gegangen, die ausgearbeiteten Entwürfe einer Überprüfung zu unterziehen.

## Volksaufklärung

Warschau, 7. Dezember. Gestern begannen unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Jędrzejewicz die alljährlichen Beratungen des Staatsrates für Volksaufklärung. Es waren u. a. erschienen der Metropolit Dionizy, der Generalsuperintendent der evangelisch-augsburgischen Kirche, Bursche, ferner der schlesische Wojewode Dr. Grąbski, Prof. Jatuski und Kaden-Bandrowski als Delegierten des Berufsverbandes der polnischen Literaten. Einer Rede des Ministerpräsidenten Jędrzejewicz folgte eine lebhafte Aussprache. Der Ministerpräsident nahm dann noch Gelegenheit, verschiedene Fragen, die in der Diskussion berührt worden waren, zu beantworten.

## Neuer deutscher Vertreter im deutsch-polnischen Schiedsgericht

Berlin, 7. Dezember. Die Reichsregierung hat den Ober-Reichsbahnrat Dr. Johannes Wolff zum Vertreter Deutschlands im deutsch-polnischen Schiedsgericht für den Transitverkehr ernannt. Der bisherige Vertreter Deutschlands, Schmauch, ist mit dem 1. April in den Ruhestand versetzt worden.

## Rumänische Orden

Warschau, 7. Dezember. Der rumänische Gesandte Cădere hat bei einem Empfang in der rumänischen Gesandtschaft dem General Dr. Górecki das Großkreuz des rumänischen Kronenordens überreicht. Es wurden noch weitere Vertreter der Föderation der ehemaligen Kriegsteilnehmer von rumänischer Seite ausgezeichnet. Nach der Ordensverleihung fand ein Frühstück statt.

## Inflation der Wahlproteste

Warschau, 6. Dezember. Die „Gazeta Warszawska“ bringt eine interessante Aufstellung über die Wahlen zu den Sammelgemeinderäten im Kreise Gienstochau. In diesem Kreise sollen allein insgesamt 120 Wahlproteste eingereicht worden sein.

## „Numerus clausus“ an den ungarischen Hochschulen

Budapest, 7. Dezember. Auf einer Konferenz der Rektoren mit Vertretern studentischer Organisationen ist bestimmt worden, daß im nächsten Semester auf den Hochschulen die Gesetzesvorschrift über den „Numerus clausus“ strenge Beachtung finden soll.

war, mit der Erklärung des Ausnahmestandes über ganz Spanien die Gärungen, Spannungen und Verwirrungen beantwortet, die Spanien am Sonntag in ein Chaos zu stürzen drohten. Parlamentarisch war die Lage in Spanien seit dem Spätsommer dieses Jahres verworren und ungeklärt. Sie ist es notabene noch heute. Von der Gefahr eines Staatsstreiches oder Aufstandes aber ist erst seit den letzten Wahlen die Rede, und die Existenz dieser Gefahr, wenn ihr auch durch den Ausnahmezustand zunächst begegnet wurde, läßt doch erkennen, daß die politische Krise bis weit unter die parlamentarische Oberfläche reicht.

Als einzig disziplinierte und geschlossene Partei haben sich in Spanien bisher die Sozialisten bezeichnet. Seit sie, wie am vergangenen Sonntag, mit roten Fahnen durch die Straßen ziehen, Wähler belästigen, Geistliche, Nonnen und Klöster bedrohen, kann zum mindesten von Disziplin nicht mehr die Rede sein, wenn das Gerücht von dem geplanten Aufstand vielleicht auch weniger auf die Sozialisten als auf die Anarcho-Syndikalisten zutrifft, die weit eher als der im Grunde landfremde marxistische Sozialismus die spanische Arbeiterbewegung verkörpern.

Aber wie dem auch sei — Spanien steht vor einer Auseinandersetzung mit dem Sozialismus, gleich welcher Färbung. Es ist nicht so wichtig, wie die augenblickliche Krise überwunden wird, ob eine Auflösung der eben gewählten Volksvertretung folgt oder nicht, ob das Kabinett sich in den nächsten Tagen umbilden wird oder nicht, wichtig ist nur, ob die rechts vom Sozialismus stehenden Parteien Spaniens aus dem bisherigen Verlauf der Dinge zwischen sich und den Elementen, die bei jeder Gelegenheit mit dem Mob und dem Böbel paktieren, einen scharfen Trennungsstrich zu ziehen. Solange das nicht der Fall ist, sieht es mit der Zukunft der spanischen Republik trübe und dunkel aus. Die parlamentarische und politische Möglichkeit zur Abwendung eines Terrors der Linken besteht durchaus, da nach dem Ergebnis der Nachwahlen die Rechtsparteien gegenüber der Linken eine knappe Mehrheit verzeichnen können.

Auf einer volksdeutschen Kundgebung, die am letzten Sonntag in Berlin stattfand, hielt der ostpreussische Abgeordnete Dr. Ullrich eine Ansprache, in der er betonte, daß die deutsche Volksgemeinschaft, die das Deutschtum außerhalb der Grenzen deutscher Staaten antreibt, keine politische Gemeinschaft sei. Sie sei eine der seelischen und geistigen Verbundenheit deutscher Menschen, deutschen Blutes und deutscher Sprache auf dem ganzen Erdball. Die Auslandsdeutschen wollen und können Brücke sein zwischen den Völkern, in deren Staaten sie leben und dem deutschen Mutterland. Die nationalsozialistische Idee verpflanze natürlich auch die Deutschen im Ausland, obwohl eine äußerliche Uebernahme der Form und Bezeichnung nicht in Frage kommt.

Nach Dr. Ullrich sprach der Reichsführer des BDA, Dr. Steinacher. Er betonte besonders das Recht aller Deutschen auf die Gemeinschaft über alle Staatsgrenzen hinweg. Deutsches Volk und Deutschland sei viel größer als das Deutsche Reich. Das Deutsche Reich könne in seinem Bezirk lebenden Minderheiten konsequenterweise größere Freiheit lassen als der liberalistische Staat. Mit besonderem Nachdruck unterstrich er den Unterschied zwischen den volksdeutschen Aufgaben, die die deutsche Nation zu lösen hat, und den staatsbürgerlichen Pflichten des einzelnen deutschen Menschen diesseits und jenseits der Grenzen. Diese gemeinsamen Erklärungen eines Vertreters unserer deutschen Volksgemeinschaft in Polen und des Führers des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland vor aller Öffentlichkeit werden hoffentlich dazu beitragen, die Erkenntnis für den Unterschied zwischen staatsbürgerlichen und völkischen Pflichten zu fördern.

## Cubbe-Prozess:

### Beweisaufnahme geschlossen

Leipzig, 7. Dezember. Im weiteren Verlauf des geistigen letzten Verhandlungstages erklärte der Vorsitzende nach Vernehmung weiterer Zeugen, die jedoch keine weiteren Befundungen mehr machen können, daß die Beweisaufnahme beendet sei, wenn keine Beweisanträge mehr gestellt werden. Rechtsanwalt Dr. Sad erklärt, daß er und der Angeklagte Torgler auf jeden weiteren Beweisantrag verzichten.

Nach längerer Beratung des Gerichts teilt der Vorsitzende mit, daß die Beweisaufnahme bis auf das Schlusgutachten, das Dr. Schack über die „Feyer-Quittungen“ vor den Klagedogern erstatten will, geschlossen ist.

Der Vorsitzende beräumt die nächste Sitzung auf Mittwoch, den 13. Dezember, vormittags 10 Uhr an.



## Andrew I. Volstead, der enttäuschte Prophet

50 Jahre Lebensarbeit für nichts — Das Ende der Prohibition

Von Vernon G. Church

Dienstag, den 5. Dezember, nachmittags 3 Uhr. Durch alle großen amerikanischen Städte hallen Böllerschüsse. Die ersten Champagnerpfropfen knallen. Vor eben eingerichteten Bars und Tanzlokalen öffnen gallonierte Portiers die Tore und Pforten. Die Hotelhallen füllen sich. Die ersten Cocktails, die ersten Whiskeys werden bestellt: die Prohibition ist zu Ende.

Ein Kampf geht durch die Vereinigten Staaten.

Er dringt nicht bis in ein einsames Hotel in St. Paul, wo ein enttäuschter Prophet am 5. Dezember, nachmittags 3 Uhr, den Zusammenbruch seines Lebenswerkes erlebt. Amerika hatte ihn vergessen, den Rechtsanwalt Andrew Volstead, am Dienstag nachmittag erinnert es sich seiner wieder, des Mannes, der dem Prohibitionsgeiz seinen Namen gab.

Fünfzig Jahre seines Lebens hat Andrew Volstead dem Antialkoholismus gewidmet. Vierzig Jahre davon waren Kampf, 1919 war der Sieg erkochten, die Volstead-Akte als Amendement zur Verfassung der U. S. angenommen, in zehn weiteren Jahren versuchte Volstead den Sieg zu halten — umsonst!

Andrew Volstead war und ist — selbstverleumdlich — Abstinenzler. Aber nicht, daß er selbst keinen Alkohol trank, machte ihn zum Kämpfer gegen den Alkoholismus. Nach seinem eigenen Geständnis verfolgte er mit der Prohibition nichts als soziale Ziele. Als junger Lehrer, vor vielen Jahrzehnten, so berichtet eine Biographie von ihm, kam Andrew Volstead täglich spät abends in seinem Wohnort Granite Falls an den überfüllten Kneipen der Stadt vorbei. Betrunkene, die er kannte und von denen er wußte, daß sie zu Hause ihre Frauen umsonst auf den Wochenlohn warten ließen, verstellten ihm den Weg und bettelten ihn um ein oder zwei Cents an, um mehr zu trinken. Das ging so Abend für Abend, und damals reifte in Volstead, der sich als Lehrer das Geld verdiente, um später Jura zu studieren, diesen Betrunkenen, die sich in der Gasse wälzten, wieder Selbstachtung zu geben und das amerikanische Volk zu einem glücklichen Volk zu machen.

Die nächsten vier Jahrzehnte widmete Andrew Volstead, „old uncle Andy“, wie er später genannt wurde, dieser Aufgabe. Er erntete

zunächst nichts als Spott und Hohn

und wurde auch im Kongreß der Vereinigten Staaten, dem er zehnmal hintereinander angehörte, als Sonderling betrachtet und herablassend und mitteilidig belächelt. Volsteads Kampf schien aussichtslos. Dann aber kam der Krieg, der plötzlich vieles Unmögliche möglich machte. Die jungen Männer waren nach Europa in den Kampf gezogen, und wie damals überall in der Welt, arbeiteten auch in den Vereinigten Staaten die Frauen hart um ihr Leben. Jener Mitter Volstead, der stundenlang im Kongreß über sein Lieblingsthema sprechen konnte, der sich nicht scheute, wie ein Straßenmissionar an den Straßenecken Leute um sich zu versammeln und flammende Reden gegen den König Alkohol zu halten, fand plötzlich mehr Gehör als in den vier Jahrzehnten zuvor. Die Amerikanischen

Arbeiterfrauen ahnten, was die Prohibition für sie und für ihre Familie bedeuten konnte. Damals, gegen Ausgang des Krieges, gewannen die Frauen in Amerika die Machtstellung, die sie die nächsten anderthalb Jahrzehnte lang behaupten konnten. Ihr Druck auf den Kongreß wurde stärker und stärker, und als Andrew Volstead Anfang 1919 dem Kongreß den achtzehnten Anhang zur Verfassung, das Prohibitionsgeiz, vorlegte, hatte er hinter sich eine Amazonenarmee, mit deren Hilfe der Sieg leicht erkochten wurde. Als die amerikanische Jugend im Laufe des Jahres 1919 in die Heimat zurückkehrte, sah sie sich vor eine vollendete Tatsache gestellt.

Vieles ist in den vierzehn Jahren, in denen die Volstead-Akte herrschte, für und gegen die Prohibition geschrieben worden. Solange man an die ewige Prosperität glaubte, war an einen Sturz des Prohibitionsgeizes nicht zu denken. Jeder Wirtschaftler rechnete einem vor, in welchem ungeheuren Maßstabe die Summen, die ohne Prohibition für Alkohol ausgegeben worden wären, die gesamte amerikanische Wirtschaft befruchteten. Der Schreiber dieser Zeilen erinnert sich an ein Gespräch mit einem der feingeistigsten Kaufleute Amerikas, dem Bostoner Warenhausbesitzer, Nationalökonom und Philantropen Edward Filene, ein Gespräch, das vor fünf Jahren stattfand. „Glauben Sie mir“, sagte der Herr aus Boston, „es ist ausgeschlossen, daß die Vereinigten Staaten jemals die Prohibition aufheben. Wir würden unsere Volkswirtschaft um unendliche Milliarden schädigen, wenn wir das täten. Das Aufleben einer neuen Industrie,

der Alkoholindustrie, würde nie imstande sein, diesen Schaden weitzumachen.“

Das war vor fünf Jahren. Die wirtschaftlichen Erwägungen, die einen großen Teil der amerikanischen Öffentlichkeit lange Jahre für die Prohibition eingenommen hatten, spielten jedoch für den Propheten von St. Paul keine Rolle. Ihm kam es nicht auf das Geld, als viel mehr auf Glück und Gesundheit an. Seine Enttäuschung begann daher nicht erst in den letzten zwei Jahren, in denen der Zusammenbruch der Prohibition mit Sicherheit vorausgesehen war. Sie begann, als die furchtbaren Nebenwirkungen der Prohibition deutlich und sichtbar wurden.

als das von Volstead erträumte friedliche Utopia zu einem Paradies von Verbrechern, Banditen und Alkoholschmugglern wurde,

als sich in jeder dritten Nebenstraße jeder größeren amerikanischen Stadt zahllose Speakeasies aufmachten, als trotz der Prohibition die Zahl der Alkoholvergiftungen weit über das Maß der Vorkriegszeit stieg, als eine Pest von Korruptionen sich ausbreitete und vor den höchsten Stellen des Staates nicht Halt machte...

Volstead wurde in diesen Jahren ein Einsamer, an der Welt verzweifelter Mensch. Die Prohibitionisten hatten ihn längst vergessen. In den Kongreß wurde er nach 1919 nicht mehr gewählt. Nur die „Rassen“, die Alkoholschmuggler, die Besucher der Speakeasies behielten ihn im Gedächtnis. Nicht eine Nacht war seit 1919 vergangen, in der Andrew Volstead nicht ständig durch Telefonanrufe von Bootleggers, die ihn ihrer Dankbarkeit versicherten, von Trunkenbolden, die ihn häufig beschimpften, gefüllt wurde.

Von Dienstag, dem 5. Dezember, ab wird er seine Ruhe haben, eine Ruhe, um die man einen Menschen kaum beneiden kann, der weiß, daß er fünfzig Jahre seines Lebens umsonst gearbeitet hat.

## Bacchus nach Amerika zurückgekehrt

Allgemeiner Jubel über das Ende der Prohibition

Washington, 7. Dezember. Die Prohibition ist in Amerika gestern endgültig aufgehoben worden. Der Staat Utah hat als letzter die Widerstandsurkunde ratifiziert. Die Nachricht ist im ganzen Lande mit Blitzesschnelle durch das Radio und Extrablätter verbreitet worden. In allen größeren Städten hat die in den Straßen harrende Menge die Proklamation der Prohibitionsaufhebung mit ungeheurem Jubel aufgenommen. In den Straßen New Yorks zeigten sich einige hundert Kraftwagen, die mit Getränken beladen waren und den einzelnen Gastwirtschaften und Hotels zustrebten. Die durch das Radio benachrichtigten Schiffe öffneten ihre seit Jahren geschlossenen Bars. Die Passagiere der im Hafen einlaufenden Schiffe grüßten die Freiheitsglocke mit Trinkschälern in der Hand. In den Abendstunden wurden in sämtlichen Restaurants besondere Feiern anlässlich der Rückkehr des „nassen Regimes“ veranstaltet. Vor dem Palais des Präsidenten Roosevelt fand ein Vorbeimarsch von Modellen statt, die die Rückkehr Bacchus' darstellen sollten. In einigen Ortschaften wurden Puppen verbrannt, die die Prohibition vorstellten. 14 Jahre der Prohibition sollen Amerika

45 549 Menschenleben im illegalen Handel mit geistigen Getränken gekostet haben. Kurz vor der Aufhebung der Prohibition befanden sich in amerikanischen Gefängnissen noch 3765 Personen, die schwere Gefängnisstrafen für Ausschreitungen gegen die nunmehr aufgehobene Prohibition zu verbüßen hatten.

### Der Warschauer Krankenhausskandal

Warschau, 7. Dezember. Wir brachten vorgestern die Meldung, daß im Zusammenhang mit der Aushebung eines kommunistischen Versuches in Warschau 10 jüdische Ärzte und 53 Spitalangehörige festgenommen wurden. Wie jetzt verlautet, ist einer der verhafteten Ärzte, Dr. Kobrner, in Freiheit gesetzt worden. Die offizielle „Gazeta Polska“ meldet ferner, daß vom Spitalausbruch beschloffen worden ist, dem Warschauer Stadtpräsidenten eine Liste der Personen vorzulegen, die bis zum Gerichtsurteil ihr Amt nicht bekleiden dürfen. Diese Liste umfaßt die Namen Dr. Kobrner, Dr. Flauman, Dr. Mehlisch, ferner die Praktikanten Dr. Papierbuch und die Pflegerinnen Burakieska, Jawa Papier, Berla Berensstein, Barbara Szay und Dyna Grosman.



### Was ist eine Beleidigung?

Warschau, 7. Dezember. Vor dem hiesigen Bürgergericht hat ein interessanter Beleidigungsprozeß stattgefunden, in dem das Gericht entscheiden sollte, ob es eine Beleidigung nach dem neuen Strafgesetzbuch bedeute, wenn jemand als „Hitler“ bezeichnet würde. Frau Buszet hatte nämlich gegen eine Jüdin namens Natalia Freund eine Klage angestrengt, weil sie von ihr während eines Streits „Hitler“ genannt worden war. Das Gericht erkannte dahin, daß diese Bezeichnung den Charakter einer verbalen Beleidigung trage, und verurteilte die Angeklagte zu 100 Zł. Geldstrafe, die im Falle der Nichtentrichtbarkeit in eine Woche Haft verwandelt wird.

### Aleider — 300 Jahre alt, aber noch sehr dekorativ

300 Jahre alte Aleider findet man in Deutschland höchstens noch in Zeughäusern oder Trachtenmuseen. Anders in England. Dort werden sie noch getragen, und zwar sogar bei den höchsten feierlichen Gelegenheiten. So erschien z. B. bei der Eröffnung des britischen Oberhauses der Earl of Denbigh in einer purpurroten Robe, die einer seiner Vorfahren schon am Hofe Jacobs I. getragen hatte, und das ist mehr als 300 Jahre her, denn Jacob I. war der Nachfolger der großen Elisabeth. Rot, mit Hermelin und Gold, waren alle Roben der hohen Peers. Purpurrot aber nur zwei, nämlich die des eben erwähnten Earl of Denbigh und die des Lord Radner, die ebenfalls auf ein respektables Alter von ca. 300 Jahren zurückweist. Alle anderen Roben waren schwarzrot. Wenn man dem „Daily Telegraph“ glauben darf, so handelt es sich wirklich um die historischen Originalroben, deren Stoff noch absolut erhalten ist. Nur der Hermelin- und Goldbesatz ist im Laufe der Jahrhunderte ab und zu ausgetauscht worden. Mehr als hundert Jahre alte Peer-Aleider sollen bei der Parlamentseröffnung nicht selten gewesen sein, die Mehrzahl allerdings ist wahrscheinlich von modernen Londoner Schneidern hergestellt worden.

### Allerlei von überall

Leipzig. Zwei Bahnarbeiter wurden auf der Strecke Leipzig-Plauen von einem Güterzug überfahren und getötet.  
Kiel, 7. Dezember. Auf dem Bahnhof Suchsdorf am Kaiser-Wilhelm-Kanal wurden in der Nacht zum Donnerstag zwei Eisenbahnbeamte, ein Schaffner und der Stationsvorsteher von einem Zuge überfahren und sofort getötet.

## „Spione des Weltkrieges“

Authentische Abenteuer beim Alliierten Geheimdienst

Von Edwin L. Woodhall

Ehemaliges Mitglied des Geheimdienstes und der Spezial- und Zentralkette von Scotland Yard, berühmt als Leibdetektiv des Prinzen von Wales während des Großen Krieges.

### Meine Geheimnisse hinter den deutschen Linien

Ich sollte nach Brüssel gehen, um dort, wenn möglich, die Disposition über die deutschen Verstärkungen, die vom russischen Kriegsschauplatz herübergebracht wurden, herauszufinden. So begab ich mich eines Abends über die Grenze. Ich hatte genügend Geld, aber was mir Sorge machte, war die Frage nach Papieren und einem vertrauenswürdigem Führer nach Holland. Die Sache, die mich am meisten bedrängte war, daß ich eines Tages in Brüssel ein Mitglied des deutschen Geheimdienstes, einen Elfmüller, gesehen hatte, der mich kannte. Nach Einbruch der Dunkelheit ging ich zu einem Hause, das mir in der Nachbarschaft des Rathauses bekannt war und wurde unverzüglich von meinem Freunde W. willkommen geheißen.

„Bleibe hier diese Nacht, laß dich nicht auf der Straße sehen, und morgen früh, zwei Stunden vor Tagesanbruch werde ich dir einen Führer besorgen. Mit dir sind es noch drei andere, dein Führer Gabrielle wird der vierte sein.“

Ich schlief einige Stunden in dem kleinen Bett in der Dachkammer. Ich hörte von einer Uhr nahebei die Stunden schlagen, und schließlich hörte ich auf der Treppe den Schritt meines Freundes W.

„Los, mein Junge, deine Zeit ist da. Heißer Kaffee steht unten für dich, verliere keine Zeit. Wo Leben oder Tod mit dem geringsten Ereignis wechselt, ist jeder Augenblick wertvoll. Laß sie nicht eine Sekunde zu lange stehen. Die Augen des Feindes schlafen nicht. Wenn sie wartet, könnte sie sich verraten.“

Endlich war ich soweit, und mit einer letzten Warnung von meinem Freunde schlüpfte ich aus der Tür in die kalten und dunklen Straßen von Brüssel.

Es fehlten noch etwa 10 Minuten an der vereinbarten Zeit, als ich bei der Kirche ankam, so schlüpfte ich in eine Nische und wartete auf die Ankunft meiner Führerin. Viele Gedanken drangen auf mich ein. Hatte ich richtig gehandelt? Hätte ich nicht selber versuchen sollen, die Grenze zu erreichen? War es eine Falle? Diese und ähnliche Zweifel quälten mich während der Wartezeit. Plötzlich schlug die Uhr die vereinbarte Stunde, und kaum war der letzte Ton verklungen, als ich eine Gruppe von vier Leuten herankommen sah.

Eine trug einen Mantel mit Kapuze. Ich wußte, es war die geheimnisvolle Gabrielle. Ich ging zu ihnen hin und wandte mich sofort an das Mädchen. „Für mein Land bereit.“ Zurück kam die Antwort. „Wir werden sehen.“

Es war die richtige Führerin, das tapferste kleine französische Mädchen Gabrielle. Sie war eine gute Patriotin, die allein und mutig den Kampf gegen die gesamte deutsche Besatzungsarmee durchführte.

„Endlich, mein Herr! Ich hörte von Ihrer Anwesenheit hier um 11 Uhr, und ich war in Sorge, ob es mir möglich sein würde, Ihnen in dieser Zeit die notwendigen Papiere zu beschaffen. Die drei andern Herren, die Sie hier sehen, gehören zu uns. Gestatten Sie mir, sie vorzustellen: Captain B., Sergeant G. von dem belgischen Fliegerkorps und L. von Ihrer eigenen englischen Armee.“

In leise gemisperten Ausdrücken grüßten wir uns gegenseitig an jenem dunklen Novembertag 1915, den ich nie vergessen werde. Die Papiere des Captains und des Sergeanten sind in Ordnung. Sie sind, wie Sie selber an ihrer Kleidung beurteilen können, zwei belgische Arbeiter, vor dem Kriege dauernd in Holland beheimatet und jetzt wieder auf der Rückkehr nach Rotterdam, um ihre Arbeit wieder für die Firma aufzunehmen, für die sie tätig waren.

Sie, mein Herr, sind mein Bruder. Sie sprechen fließend Französisch. Die Sache ist jetzt klar? Ich werde reden, und wenn Sie auf Französisch gefragt werden, kann ich auf ihre Aufforderung mich einmengen. Mit L. ist es schwieriger. Er hat Papiere als Holländer. Ich denke, er kennt seine Rolle. Er versteht keine andere Sprache als seine eigene, die englische. Wir wollen hoffen, daß er nicht

in „seiner“ Sprache — holländisch — gefragt wird. Immerhin, wir müssen es riskieren. Das sind meine Instruktionen, meine Herren. So, nun sind wir so weit, und jetzt los!“

Wir wurden nicht belästigt, bis wir nach Malines kamen und zu den Außengürteln von Antwerpen, wo wir dauernd von den deutschen Posten angehalten und befragt wurden. Von jetzt ab waren wir wachsam, und unsere Unterhaltung war harmlos. Von dem flachen Sand bis zu dem Walddistrikt, der zu dem ersten Grenzort Campenhout führt. Plötzlich sagte Gabrielle: „Seien Sie von jetzt an auf der Hut, in diesem Platz sind deutsche Agenten. Wenn wir an dem Posten vorbei sind, müssen wir durch die Schranken Spiegruten laufen. Jetzt fängt erst unsere Qual an.“

An dem Außenposten wurden unsere Papiere erneut geprüft, und in den meisten Fällen antwortete Gabrielle auf die gestellten Fragen. Ich sehe sie jetzt noch vor mir, während ich diese Geschichte erzähle. Klein, lebhaft, mit hübschen blauen Augen, weißen Zähnen von tadelloser Regelmäßigkeit, die in jedem Falle, wenn sie lachte, entblößt wurden. Das Gesicht war oval und regelmäßig mit einer kleinen Nase. Ihr Haar war rabenschwarz und klebte an den Nacken. Ohne Zweifel waren auch diese Dinge auf die deutschen Soldaten nicht ohne Einfluß. Für den hatte sie einen Witz, für den andern ein Lächeln, eine immer schlagfertige Antwort für jeden, der sie auf französisch etwas fragte.

Wenn der Fragesteller ihre eigene Sprache nicht beherrschte, lächelte sie einfach in ihrer Weise unter seinem wachsamem Auge. Sie war einfach herrlich. Nachdem unsere Papiere geprüft worden waren, gingen wir weiter. Aber wir hatten noch keine halbe Meile zurückgelegt, als wir zu der gewohnten deutschen Flagge und einer Schranke über den Weg kamen. Ein Deutscher hob die Schranke, und der andere winkte uns, näher zu kommen. Nachdem die Schranke hinter uns wieder geschlossen war, sahen wir eine andere vor uns. Zwischen den Schranken mußten wir bei einer Holzhütte Halt machen, ein Unteroffizier kam heraus und nahm wieder unsere Papiere in Empfang. Wir konnten sehen, daß er telephonierte. Er läßt sich unseretwegen mit Brüssel verbinden, sagte Gabrielle, sie machen





## Die Vollendung

Der zweite Advent weist in die Ewigkeit, erinnert an das letzte Kommen des Herrn an Seinem Tage. Das letzte Blatt der Bibel ist der Ausdruck des Wartens der Gemeinde auf ihre Vollendung: Der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und dem Warten wird die Antwort: Es spricht, der solches bezeugt: Ja, ich komme bald! Und die Gemeinde darf freudig bekennen: Amen! Ja, komm Herr Jesu (Offenb. Joh. 22, 17 und 20). Denn wenn wir vom ewigen Leben reden, so ist's nicht so gemeint, als ginge das nur den einzelnen an. Der einzelne ist ja auch nur Glied der Gemeinde. Der Blick des Glaubens geht über den engen Rahmen des eigenen kleinen Ich hinaus. Was wir erhoffen und erbitten, das ist die Vollendung der Gemeinde Christi zur vollkommenen Freiheit der Kinder Gottes; das ist die Heimholung der Braut Christi zu ihrer ewigen Gemeinschaft mit dem erhöhten Herrn. Solche Hoffnung auf den letzten Advent, da der Herr sein herrlich Werk vollenden soll, ist je und je der Gemeinde Christi stille Kraft gewesen. In den Zeiten des Märtyrertums und der Verfolgungen hat sie auf- und ausgeschaut nach dem Kommen ihres Herrn zur ewigen Erlösung. Aus dieser Erwartung heraus hat sie den Mut gewonnen, ihr Werk auf Erden zu tun. Gibt doch erst solche Hoffnung allem Wirken einen Sinn. Es ist doch nicht so, als wäre für die Erde verloren, wer sich für den Himmel geboren weiß. Im Gegenteil; erst im Licht der Ewigkeit bekommt das Leben in der Zeit und das Wandern durch die Zeit und das Wirken an der Zeit ein Ziel, das wert wäre, alle Kräfte an seine Verwirklichung zu setzen. Und will einmal der Mut sinken und die Kraft verfliegen, im Glauben, daß der Herr dennoch das letzte Wort der Weltgeschichte reden wird, daß Er sein Werk gewiß zur Vollendung führen wird, gewinnt seine Gemeinde Freude, ihren Weg zu gehen. Denn er geht himmelan! D. Blaue-Posen.

## Stadt Posen

Donnerstag den 7. Dezember

Sonnenaufgang 7.47, Sonnenuntergang 15.40;  
Mondaufgang 20.44, Monduntergang 11.29.  
Heute früh: Temperatur der Luft — 1 Grad Cels. Nordwind. Barometer 752. Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur — 2, niedrigste — 5 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 7. Dezember — 0,62 Meter, wie am Vortage.

Wettervorhersage für Freitag, 8. Dezember: Ziemlich heiteres Frostdwetter mit Winden.

### Spielplan der Posener Theater

Theater Wielki:

Donnerstag: Sinfoniekonzert.

Freitag: „Lafme“ mit Uda Sari.

Theater Polski:

Donnerstag: „Fräulein Mutter“ (Premiere). Freitag, 4 Uhr: „Er und sein Doppelpänger“; abends 8 Uhr: „Fräulein Mutter“.

Theater Nowy:

Donnerstag: „Mädchen in Uniform“. Freitag, nachm. 3 Uhr: „Schneewittchen“; abends 8 Uhr: „Mädchen in Uniform“.

### Kinos:

Apollo: „Das hohe Lied der Liebe“. (Marlene Dietrich.)

Colosseum: „Sünde“.

Metropolis: „Das hohe Lied der Liebe“.

Odeon: „Sünde“.

Elm: „Ein Lied für dich“ (Jan Kiepura).

Wilsona: „Seine Excellenz der Herr Expedient“.

Städtisches Museum mit Radio-Abteilung (ulica Marja Jocha 18): Besuchszeit: Wochentags 10—14 Uhr, Sonn- und Feiertags 10—12½.

### Laboratorium für Untersuchung von Baumaterialien

Am gestrigen Mittwoch hat in Posen die Einweihung eines Laboratoriums für die Untersuchung von Baumaterialien bei der Staatlichen Bau- und Vermessungsschule stattgefunden. Die Station ist mit modernen Einrichtungen versehen und besitzt u. a. hochkräftige hydraulische Pressen. Von politischer Seite wird darauf hingewiesen, daß der Besitz einer solchen Station davon besteht, seine Hilfe in Berlin oder Danzig zu suchen.

Die Adventsfeierstunde der evangelischen Kirche junger Männer und Mädchen findet am Sonntag, dem zweiten Advent, nachmittags 5 Uhr in der Christuskirche statt. Diese Feierstunde, die die Jugendvereine nun schon über zehn Jahre abwechselnd in einer unserer Stadtkirchen halten, soll auch wieder in dieser Adventszeit eine große Festgemeinde unter den rechten Adventsgeistes stellen. Die Adventsbotenschaft, mit Schriftworten der Erwartung und Erfüllung, soll mit Posamentenklängen, Sprechchören und Gesängen in die Herzen einer erwartungstollen Festgemeinde gerufen werden. Die Programme zu dieser Feierstunde werden beim Eintritt in die Kirche überreicht.

Der Männer-Turn-Verein Posen bittet uns, mitzuteilen, daß der heutige Turnabend ausfällt, da die Turnhalle für Schulzwecke benutzt wird.

Das Alt-Herren-Turnen findet erst wieder am nächsten Donnerstag von 7—8 Uhr statt.

## Stadlverordneten-Versammlung

Rechnungsbericht für 1930/31 angenommen — Gegen die „Bilanzgelder“ der städt. Wasserwerke — Die günstige Entwicklung des Posener Wollmarkts

jr. Posen, 7. Dezember.

Mit gemischten Gefühlen mag gestern so mancher Stadtvater vom Zeichen der „alten Garde“ das Rathaus betreten haben. Möchte er sich doch mit dem Gedanken abfinden, daß er im nächsten Jahre nicht mehr wird mitmachen dürfen. Nur etwa ein Viertel vom bisherigen Bestande des Stadtparlaments hat sich behaupten können.

Eigenartig berührte es, daß verschiedene Stadlverordnete, die inzwischen „Farbe gewechselt“ haben, noch in der Eigenschaft ihrer früheren Parteibindungen über einige Vorlagen referierten.

So zum Beispiel der nationaldemokratische Standard-Vertreter Rydzewski, der bei den letzten Wahlen auf der Liste der Christl. Demokratie kandidierte, die bekanntlich ohne Mandat geblieben ist. Er erntete als Referent der beiden letzten Rechnungslegungen der Stadtverwaltung, wobei er das 15jährige Jubiläum der Tätigkeit des polnischen Magistrats erwähnte und den ungünstigen Meinungen über die Schuldenlage der Stadt entgegentrat, den Beifall der Nationaldemokraten, der offenbar demonstrativen Charakter trug und parteipolitischen Beweggründen entsprang.

Frau Dr. Großmann, an der das Stadtparlament einen anerkannt tüchtigen weiblichen Vertreter der sozialpolitischen Bewegung verliert, berichtete über die Bestätigung

der Satzungen der Beratungsstelle für Lungenkranke und die Herabsetzung von Verwaltungsgebühren für die Ausstellung von Bescheinigungen über Familien-, Vermögens- und Einkommensverhältnisse.

Der Kommunalzuschlag zur Grundsteuer wurde in der bisherigen Höhe belassen.

Dem künftigen Stadlrankenhausdirektor wurde ein Gehalt der 5. Staatsbeamtengruppe mit einem entsprechenden Funktionszuschlag bewilligt. Der Direktor darf keine Nebenpraxis ausüben.

Die Annahme des Rechnungsberichts über das Jahr 1930/31 wurde vollzogen mit einem Anhang von feststehenden Bemerkungen, unter denen besonders der Hinweis auffällt, daß Positionen aus früheren Jahrgängen übernommen wurden, die nicht ganz real waren. In Zukunft sei das zu vermeiden.

Bei der Bestätigung der Bilanz der Städtischen Wasserwerke trat Stadl. Adamel gegen die sog. „Bilanzgelder“ auf, einen Brauch, der durchaus unzeitgemäß sei.

Der Referent der Vorlage über die Bestätigung der Bilanz der Posener Messe, Stadl. Maciejewski, wies mit Recht auf die günstige Entwicklung des Posener Wollmarkts hin, der in der nächsten Woche wieder fällig ist.

Stadlpräsident Katakli gab zum Schluß bekannt, daß vor Weihnachten noch eine letzte Sitzung der Stadlverordneten vor dem Zusammentritt des neuen Parlaments stattfindet.

## Loftertermin in der Mordsache Labendziowicz

Posen, 7. Dezember. Gestern hat an drei Stellen ein Loftertermin in der Mordsache Labendziowicz stattgefunden. Es wohnten ihm u. a. der Vizeproturator Mijurewicz, der Untersuchungsrichter Trynkowski und der Polizeikommissar Romakowski bei. Der Mörder wurde unter starker Bedeckung an die beiden Mordstätten und an die Stelle an der Warthe gebracht, wo er Hammer, Geldtasche und Schlüssel ins Wasser warf, um die Spuren zu verwischen. In der Wohnung Ogdrowskis schloß der Mörder die Einzelheiten der Ermordung der Frau Ogdrowskis,

worauf man sich ans Ufer der Warthe begab, um festzustellen, wo das Mordwerkzeug ins Wasser geworfen worden war. Die letzte Stätte des Loftertermins war die Stelle in Golentzsch, wo der kleine Stas, dem der Mörder an der Schule in der St. Martinstraße aufgelauert hatte, erwürgt wurde. Der gestrige Loftertermin und andere Arbeiten der Untersuchungsbehörden zeugen davon, daß die letzten Vorbereitungen zur Verhandlung gegen Labendziowicz getroffen werden, der sich im Standgerichtungsverfahren zu verantworten haben wird.

Der Jude soll billiger werden. Es ist das Gerücht verbreitet, daß der Jude wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen um 10 Groschen pro Kilogramm billiger werden wird.

Amtniederlegung. Der bisherige Leiter des Staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes in Posen, Franciszek Jaganski, hat sein Amt niedergelegt. Seine Stelle übernahm mit dem 1. Dezember Herr Assessor W. Lubarsz.

Betrüger in Mönchsleiden. Ein Alexander Skowitowski aus Wadowia, Kr. Suwalki, ist festgenommen worden, da er als Mönch verkleidet eine Geldsammlung unternahm.

Angeschossen. Am 6. d. Mts. schoß der Kriminalbeamte Derezinski hinter dem flüchtigen Verbrecher Br. Sojan her und verwundete ihn leicht. Im Laufe dieser Verfolgung wurde zufällig der 11jährige Florian Tomajewski verwundet. Eine verirrte Kugel traf ihn am Schulterblatt.

Einbruch. In der Nacht vom 6. zum 7. d. M. wurde in das Schuhgeschäft „Bata“ am Wollmarkt ein Einbruch verübt, dem Schuhwaren zum Opfer fielen. Die Täter sind nicht ermittelt.

Des Festes Mariä Empfängnis wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblatts“ erst am Sonnabend nachmittags.

## Wojew. Posen

Kosten

k. Unbekannter Selbstmörder im Stadlparl. Im Stadlparl wurde die Leiche eines unbekannten Mannes im mittleren Alter, an einem Baume hängend, vorgefunden. Die Polizei hat die Leiche beschlagnahmt. Der Erhängte führte

das bei dieser Kontrolle immer so. Wenn irgendetwas falsch ist — sie lächelte und machte eine Handbewegung.

Nach einiger Zeit kam der Unteroffizier heraus und gab uns unsere Papiere wieder. Die Schranke wurde geöffnet. Mit sichtlich befriedigter Miene gingen wir einen einsamen Weg entlang, schlecht und sandig, der mit der Grenze parallel lief. Als wir an einen kleinen Wald kamen, rief uns ein deutscher Soldat, der wie ein Offizier gekleidet war, an. Im selben Augenblick stieß Gabrielle einen kleinen Schrei aus: „Es ist ein deutscher „Militär“ (Militärpolizist), ein Name, den die Bevölkerung des besetzten belgischen und französischen Gebietes den gefürchteten Mitgliedern der deutschen Militärpolizei gegeben hatte. Er kam auf uns zu und sagte zu Gabrielle in ausgezeichnetem Französisch: „Was ist diesmal Ihre Geschichte, Fräulein? Ich habe bereits monatelang auf Sie gewartet und habe Sie in der letzten Zeit vermisst. Ich fürchte, ich werde Sie trotz Ihrer Papiere verhaften müssen. Wir haben gerade herausgefunden, daß eine große Anzahl dieser sogenannten Papiere Fälschungen sind.“

Mit einer schnellen Handbewegung zog er plötzlich eine Signalfarbe und führte diese zum Mund. Aber er sollte niemals in seinem Leben mit dieser Farbe mehr ein Zeichen geben. Wie eine Rahe stürzte sich der belgische Soldat auf ihn und stieß ihm ein Messer ins Herz. Entsetzt starrten wir alle bleich und sprachlos auf diese dramatische Szene. Gabrielle war die erste, die ihre Geistesgegenwart wiederfand. „Schnell, schnell“, sagte sie, „werfen Sie ihn in den Graben, im andern Falle werden wir alle, wenn ein Wachposten kommt, ohne weiteres erschossen.“ Von dort, wo wir in dem kleinen niedrigen Gebüsch standen, konnten wir in dem öden Land meilenweit die Grenze übersehen. Zwei patronisierende Posten kamen von weitem auf uns zu.

„Los“, sagte Gabrielle, „ich werde Sie aufhalten. Kommen Sie zu mir, sobald Sie können.“ Als sie in Richtung der Posten davoneilte, nahmen wir vier den toten Mann und legten ihn in den Graben, indem wir schnell den blutgetränkten Boden mit frischem Sand bestreuten und den Körper mit Zweigen bedeckten, die wir abbrachen.

Scheinbar harmlos verließen wir die kleine Senkung und traten in die Ebene hinaus, nicht einen Moment zu früh, Gabrielle unterhielt sich mit den Posten, die beide ein wenig gebrochen Französisch sprachen. Offenbarlich

hatte sie ihre Rolle sehr gut gespielt, denn beide lächelten zu uns herüber, und zu unserer Beruhigung gingen sie mit Gabrielle an der Spitze. Wir waren jetzt tatsächlich bei den letzten Schritten nach der holländischen Grenze. Es war bei Eßchen mit seinem vorkriegsbelgischen Zollhaus, das jetzt durch die Deutschen besetzt war. Jenseits der Grenze wachte die holländische Flagge und standen zwei holländische Soldaten. Der deutsche Offizier stellte mancherlei Fragen. Offenbarlich war er nicht befriedigt. Er schien nachdenklich und hielt Gabrielle im Auge.

„Sagen Sie mir“, sagte er französisch, „haben Sie einen deutschen Polizeioffizier zwischen hier und der letzten Kontrolle angetroffen?“

„Ja“, antwortete Gabrielle und gab genau des toten Mannes Beschreibung.

Er erzählte mir, daß ihm verschiedene junge Mädels verdächtig seien, und daß er telephonisch benachrichtigt wäre, daß ein junges Mädchen unterwegs sei.

„Wenn schon“, sagte Gabrielle mit liebenswürdigstem Lächeln. „Sie können jedenfalls sehen, daß alle meine Zweifel jetzt behoben sind.“

Nach einigen weiteren Formalitäten überschritten wir die Grenze und waren in Freiheit. Wir erreichten bald Rotterdam, und dort sagten wir unserer Führerin Lebewohl. Ich werde niemals ihr leichtes süßes Lächeln und ihre Abschiedsworte vergessen: „Für Sie alle — England und Freiheit! Für mich — ein anderer Weg, zurück in mein armes gequältes Vaterland. Andere warten auf mich. Ich gehe, ihnen zu helfen. Gott segne Sie — alle! Es leben die Alliierten!“

Es war mein erstes und letztes Zusammentreffen mit Gabrielle Petit. Neun Monate später war sie tot. Am Morgen des 26. März 1916 töteten die deutschen Angeln ihrem Leben ein Ende.

### Der Vogel mit dem Viktoriafleur

Sowohl bei den Deutschen, wie bei den Alliierten wurden vielfach Tauben im Geheimdienst verwendet. Nahezu jeder Spion, der hinter den Linien abgesetzt wurde, trug diese kleinen geflügelten Boten mit sich. In der Taubenwelt gibt es bekanntlich gewisse Arten, die einen sogenann-

ten heimatischen Instinkt besitzen. Von Geburt an entwickeln diese Vögel als „Quieker“ bekannt, einen besonderen heimatischen Instinkt. Noch sehr jung, werden sie bisweilen aus ihrem heimatischen Nest herausgenommen, und sie finden sogleich den Weg nach Hause zurück. Wenn sie älter und stärker geworden sind, wird die Flugstrecke vergrößert, und sie werden Prüfungen unterworfen, um sie auszubilden. 10—30 Meilen ist das gewöhnliche Pensum, auf das die Vögel, solange sie jung sind, trainiert werden. Gewöhnlich bezeichnet man die einzelnen Arten als Kurier-, Heim-, Kenn- und Botentauben. Einige von diesen Vögeln sind besonders intelligent, wie manche ihrer wundervollen Leistungen im Kriege beweisen. Vor dem Kriege war Belgien das Heimatland der Brieftauben. Als die Deutschen 1914 gen Brüssel marschierten, war der belgische Geheimdienst gezwungen, einige der seltensten Arten der Welt zu vernichten, und vielleicht werden derart ausdauernde und intelligente Vögel sobald nicht wieder hervorgebracht werden.

Mehr als 30 000 Tauben wurden damals in Belgien getötet, damit sie nicht in die Hände der Deutschen fielen. Als der Krieg ausbrach, wurde eine besondere Taubenabteilung den alliierten Land- und Seestreitkräften zugeteilt, nicht etwa nur für den Geheimdienst, sondern für allgemeine Aufgaben.

Zwei englische Experten, die außerordentlich wertvolle Arbeit in der Taubenorganisation aufzuweisen haben, sind Oberstleutnant Osmond und Major Waley. Der erstere war befehlsgebender Offizier des heimischen Taubendienstes, der andere leitete den Taubengeheimdienst im Felde an der französischen und italienischen Front. Der Taubendienst der amerikanischen Expeditionarmee wurde völlig durch die Briten aufgebaut. Er begann 1917 mit einigen englischen Tauben und 12 Mann und hatte schließlich neun Offiziere, 320 Soldaten, 6000 Tauben und 50 Schläge. Die französische Armee hatte ebenso wie die belgische bereits bei Kriegsbeginn einen ausgezeichneten Taubendienst. Die Deutschen besaßen wohl den größten, aber ihre Vögel waren nicht von der guten Qualität der Alliierten. Die deutschen Geschichtsschreiber des Krieges geben dies selber zu.

(17. Fortsetzung Sonnabend.)



# Das neue Recht der Schuldverhältnisse

Ein modernes Gesetz, das jeder kennen muß

Von Rechtsanwalt Grzegorzewski, Poznań

Die Vereinheitlichung der Staatsgesetzgebung in Polen auf dem Gebiete der Rechtspflege hat in den letzten Jahren eine feste Bekräftigung erfahren. Nachdem das Gerichtsverfassungsgesetz, die Strafprozessordnung, das Strafgesetzbuch, die Rechtsanwaltsordnung und schließlich die Zivilprozessordnung als einheitliche auf dem gesamten Staatsgebiete verpflichtende Gesetze in Kraft getreten sind, hat sich der Gesetzgeber nunmehr an das schwierigste Gebiet, an das bürgerliche Recht und an das damit zusammenhängende Handelsrecht, herangemacht. Wenn man berücksichtigt, daß das deutsche B.G.B. (Bürgerliche Gesetzbuch) von den hervorragendsten deutschen Juristen in jahrzehntelanger äußerst mühevoller Arbeit geschaffen worden ist, so wird man — glaube ich — anerkennen müssen, daß in relativ kurzer Zeit, im Oktober dieses Jahres, als das Recht der Schuldverhältnisse (tobels zobowiązań) und das Handelsgesetzbuch, welche beide vom 1. Juli 1934 ab verpflichten, offiziell fertiggestellt und veröffentlicht wurden, eine große und wichtige Arbeit geleistet worden ist.

Es mag dahingestellt sein, ob eine Teil-Lösung, wie sie doch die Inkraftsetzung der Schuldverhältnisse unter Beibehaltung des Restes des bürgerlichen Rechts (Allgemeiner Teil, Sachenrecht, Familienrecht und Erbrecht) darstellt, nötig und vor allem als eine zumindest zufriedenstellende Lösung der Frage der Unifizierung des bürgerlichen Rechts anzupreisen ist. Es mag auch dahingestellt sein, ob und inwieweit es überhaupt möglich sein wird, bei der Unmenge in letzter Zeit neu erlassener grundlegender Gesetze, die schon oben zum Teil erwähnt wurden, diese Gesetze von der Mitte des nächsten Jahres ab praktisch anzuwenden, da ja die mit diesen Gesetzen hantierenden Juristen nicht nur diese kennen, sondern auch können müssen, wozu natürlich Zeit, Erfahrung und Einleben gehört. Das deutsche B.G.B. wurde 3¼ Jahre vor seinem Inkrafttreten veröffentlicht, in Polen hat man dem Bürger zum Bekanntwerden mit dem Recht der Schuldverhältnisse nur 9 Monate gegönnt. Es ist also um so erforderlicher, daß der Bürger möglichst bald und möglichst intensiv mit den neuen, ihn am unmittelbarsten und auf Schritt und Tritt angehenden Normen so bekannt gemacht wird, daß er sich „nicht verlaufen lassen“ braucht. Für Deutsche erscheint nächstens eine Uebersetzung des polnischen Rechtes der Schuldverhältnisse (herausgegeben von Rechtsanwalt Mühling, Poznań), welche

auch denjenigen, welche die polnische Sprache nicht oder nicht genügend beherrschen, den Gesetzestext zugänglich macht.

Das neue Gesetz über die Schuldverhältnisse enthält Bestimmungen, die in vieler Hinsicht sehr weit von den bisher geltenden Vorschriften abweichen. Von dem erst in der letzten Zeit in der Rechtswissenschaft, besonders in Deutschland, aktuell gewordenen Zug „vom römischen Recht“ merkt man in dem neuen Gesetz noch nichts, obwohl andererseits nicht zu verkennen ist, daß nicht unbedeutende bodenkündige Rechtsfaktoren ihre volle Berücksichtigung gefunden haben.

In sehr vielen Beziehungen ist das Gesetz den modernsten Anforderungen des praktischen Lebens gerecht geworden (Radio, Elektrizität sind berücksichtigt). Die grundlegenden Wandlungen der Mentalität und geschäftlichen Moral, die es gestatten, sehr viele Bestimmungen des bisher bei uns verpflichtenden deutschen Rechts praktisch zum Gegenteil ihres Zweckes auszunutzen, werden im neuen Recht nicht mehr ausgenutzt werden können (Rücktritt von Verträgen u. a. m.).

So hat sich das Gesetz — wie auch das Handelsgesetzbuch — zur Aufgabe gemacht, unsere heutigen Verhältnisse besonders zu berücksichtigen durch Vorschriften, die das leider sehr beliebte „Verzählen“, „Ueberschreiben auf die Frau“ u. ä. sehr erschweren, wenn nicht unmöglich machen. Das gesamte Anfechtungsgesetz für Handlungen des Schuldners außerhalb des Konkurses ist in das Gesetz über die Schuldverhältnisse hineingearbeitet worden, wobei die schwierigste Konstruktion des deutschen Gesetzes durch eine glücklichere und schärfer gegen den „Schieber“ vorgehende (Verteilung der Beweislast) ersetzt worden ist.

Andererseits sind eine Menge Formerfordernisse aufgestellt worden, die dem bisherigen Recht unbekannt waren (notarielle, schriftliche Form, amtliche Beurkundung des Datums). Der Gesetzgeber hat sich hierbei wohl von Motiven leiten lassen, die das fiskalische Interesse (Stempelsteuer), die größere Schreibunkundigkeit der Bevölkerung und nicht zuletzt die Vereinfachung des Beweisverfahrens in Rechtsstreitigkeiten durch Ausschluß des Zeugenbeweises beim Urkundenbeweis im Auge hatten.

Viele den Juristen allein interessierende Fragen (Gesamthaltung u. m.) sind gänzlich anders als im bisherigen Recht konstruiert.

Ein großer Teil der Vorschriften, die sich im deutschen B.G.B. im „Allgemeinen Teil“ befin-

den, sind in die polnischen „Schuldverhältnisse“ hineingearbeitet worden (Willenserklärung, Verjährung, Bedingung u. m.). Dabei ist es interessant, daß diese „allgemeinen“ Bestimmungen zum Teil sich nur auf das Gesetz über die Schuldverhältnisse beziehen, während für den Rest des bürgerlichen Rechts die entsprechenden Bestimmungen des deutschen „Allgemeinen Teils“ des B.G.B. weiterhin Anwendung finden.

Im einzelnen ist folgendes besonders zu bemerken:

Die kurzen Verjährungsfristen sind verlängert worden, die wenigsten betragen 2, die meisten 5 Jahre; die gewöhnliche Verjährung ist von 30 auf 20 Jahre herabgesetzt worden.

Die Vorschriften über den Kauf, die sehr genau normiert worden sind, lösen — wie übrigens auch viele andere Vorschriften — eine ganze Reihe bisher in der Wissenschaft und der Judikatur streitiger Fragen. Das Recht der Miete und der Pacht enthält prinzipielle Änderungen (Haftung aller in den Mieträumen befindlichen Gegenstände, die Eigentum der in der Wohnung wohnenden Personen — also nicht nur des Mieters — sind, für die Miete; der Pachtzins kann bei Naturkatastrophen und überhaupt außerordentlichen Ereignissen, die die Einkünfte verkleinern, herabgesetzt werden u. m.). Der Arbeitsvertrag berücksichtigt viele gesetzliche Momente, die sich in der Praxis der sozialen Gesetzgebung der letzten Jahre als unzulänglich und unhaltbar erwiesen haben. Die Haftung der Gastwirte und Hoteliers für eingebrachte Sachen der Gäste ist stark erweitert (z. B. für Garderobe in Gaststätten, die nicht besonders abgegeben worden ist). Auch die Bürgschaft hat sich modernen Erfordernissen angepasst. Die Einrede der Vorauslage ist weggefallen, der Bürge hat spätestens eine Woche nach Fälligkeit der Schuld für den Schuldner einzuspringen. Dies muß ihm vom Gläubiger jedoch innerhalb dieser Frist bei Verlust der Bürgenhaftung notifiziert werden.

Der Rahmen dieses Aufsatzes gestattet es nur kurz einige interessante Beispiele von Änderungen des bürgerlichen Rechts zu streifen. Vor allem ist aber zu betonen, daß das neue Gesetz eine schöne, schlichte Sprache hat, was das Gesetz dem Laien verständlich machen soll, wobei aber natürlicherweise diese Schönheit der Sprache auf Kosten der Genauigkeit der Umschreibung vieler Begriffe gegangen ist. Einen Teil dieser Umschreibung wird sicher die Praxis ausgleichen.

Andererseits wird der Laie wohl kaum mit dem neuen Gesetz ohne Vermittlung von Fachleuten warm werden, da, genau so wie übrigens in der polnischen Zivilprozessordnung, hinter der klaren Sprache sich viele Fallstricke und tieferer Sinn verbirgt, der einer oberflächlichen Bekanntheit mit dem Gesetze

entgeht. (Juristische Vermutungen, domnie-mania u. ä.)

Zusammenfassend ist, soweit das augenblicklich überhaupt zu übersehen ist, festzustellen, daß die beiden genannten Gesetze, abgesehen davon, daß sie eine Vereinheitlichung des Rechts auf dem gesamten Staatsgebiet in einem wesentlichen, wohl dem wichtigsten Rechtsabschnitt bilden, sehr stark dazu beitragen werden, daß das frische Wirtschaftsleben und die sehr mitgenommene Wirtschaftsmoral wieder gesund werden können. Dazu ist erforderlich, daß sich die Bevölkerung mit den neuen Gesetzen bekannt macht und sich in sie hineinlebt und somit auch in ihrem Teil dazu beiträgt, daß der Einzelne und damit auch die Allgemeinheit wirtschaftlich die Vertrauenskrise überwindet und wieder auf einen grünen Zweig kommt.

## Sportmeldungen

### Doch polnisches Hockeyspieler in Berlin

Die Posener „Lechia“ begibt sich dieser Tage nach Berlin, um ein Rasen-Hockeyspiel gegen die „Siemens“-Mannschaft auszutragen, die mit in der vordersten Reihe der Hauptstadt-Liga steht. Die Polen werden vermutlich folgende Mannschaft zur Stelle haben: Kojada, Smigiel, Sledziński, Paczkowski, Minicki, Tucholski, Radomski, Kurowski, Radubowski, Czeglata und Paleniewicz. Man rechnet allgemein, daß der Wettkampf, der in gewissem Maße als Lehrspiel aufgefaßt werden kann, der deutschen Mannschaft einen klaren Sieg gibt.

### Borkampf Breslau — Posen

In der deutsch-schlesischen Hauptstadt wird am morgigen Freitag ein interessanter Borkampf zwischen Städtevertretungen Breslaus und Posens ausgetragen. Die Mannschaften treten sich in folgender Aufstellung gegenüber: Baster-Soblowiak, Miner-Rogalski, Urban-Rajnar, Büttner I-Sipinski, Mahn-Dankowski, Kreisch-Majchrzycki, Wenzel-Przybylski, Wegener-Pilat. Besonders interessant dürfte die Begegnungen im Bantam-, Feder- und Mittelgewicht ausfallen.

### Arsenal schlägt Österreich National

Nach dem unentschiedenen Länderspiel gegen Schottland trug Österreichs National-Elf als Wiener Stadtmannschaft noch ein weiteres Spiel aus. Den Wiener Berufsspielern stellte sich Englands Meisterelf Arsenal-London zum Kampfe, die nach ausgezeichneten Leistungen mit 4:2 (2:0) als Sieger hervorging. Obwohl die englische Hauptstadt an diesem Tage in Frost und Eis geschlagen war, wählten dem Spiel dennoch 30 000 Zuschauer bei.

## Hermann Erich Busse

... das Geheimnis des Rundbogens besteht darin — er hält, weil alle Steine zu gleicher Zeit stürzen wollen

Heinrich von Kleist.

In dem ersten Roman des Dichters Hermann Erich Busse „Tulipan und die Frauen“ steht das oben zitierte Wort des Dichters Heinrich von Kleist, das in seiner genialen Anschaulichkeit uns das geheimnisvolle Rätsel allen Lebens verständlich macht. Das Wort könnte über dem Werk des Dichters Busse stehen. Es beleuchtet klar und ganz eindringlich diese starke künstlerische Kraft, die in Hermann Erich Busse zu leuchten begann und immer mehr Licht und Größe anzunehmen beginnt, gerade in unserer Zeit.

Was Busse bisher geschrieben hat — der Dichter ist mit den beiden Brüdern Karl Busse und Georg Busse-Palma aus Birnbaum nicht verwandt —, das steht in den Erscheinungen unserer Zeit einzig da. Wenn Hermann Erich Busse, der größte Repräsentant der deutschen Seele überhaupt, der noch unter uns weilt, diesen Busse mit starken und klaren Worten zugleich einen Dichter von ringender Kraft nennt, so ist mit einem Schlag dieser Mann in den Mittelpunkt der Neuzeit gestellt. Das Wort „Ueber Kultur redet man nicht, man hat Kultur“ findet gerade in Busse starke Verkörperung.

In seinem herrlichen Ich-Roman „Hans Gram“ den die Gegenwart viel zu wenig beachtet hat — ich habe ihn bereits vor einem Jahre an dieser Stelle besprochen —, erfindet Busse die „Legende von den Grams“, die über dieses Dichters Leben als tiefstes Symbol ebenso steht wie über seinem Werke. Es ist die Sage von dem Vorfahren aus uralter Zeit, der den Herrscher des größten deutschen Landes durch Tapferkeit sich so verpflichtete, daß der Kaiser ihm zugestand, Gram so viel Land zu eigen zu geben, so weit der Speer, den er so meisterlich zu schleudern verstand, fliegen würde. Und der Urahn Grams nahm vier Speere, um je einen gen Osten und Westen, gen Süden und Norden zu werfen. Die Speere flogen ins Unendliche hinein, von des Urahnen Kraft geschleudert, und wurden nie gefunden. Immer wieder aber raucht in den Nachkommen die Sehnsucht auf, jene fortgeschleuderten Speere zu suchen, um die Grenzen ihrer Kraft zu kennen. So wandert denn immer einer aus dem Blut der Grams hinaus, sehnsüchtig, ruhelos, suchend, ohne Heimat, den verschwindenden Speeren nach.

Es liegt in diesem Gram, der in seiner Maß-

losigkeit, zu suchen und zu finden, beglückt zu sein, um zu beglücken, das deutsche Wesen, das sich oftmals auch aufmacht, um zu wandern und zu suchen, immer dann zumeist, wenn der Boden unter dem ruhelosen Fuß schwindet oder in fremde Hände kommt. Das ruheloze Blut, in dem von faulstischem Streben das Beste lebt, es wird besonders klar, wenn wir nun die Schwarzwalddilogie lesen. (Die dreibändige Ausgabe ist soeben im Verlag von Paul List in Leipzig in einem Band unter dem Titel „Bauernadel“ erschienen, gerade zur rechten Zeit, um dem neuen deutschen Menschen auf den Weihnachtstisch gelegt zu werden.)

Der Schwarzwalddilogie hat Hermann Erich Busse den Ruf eingetragen, ein deutscher Reymont zu sein. Diese Klassifizierung halte ich für unrichtig. Reymont ist der Darsteller des polnischen Bauern schlechthin. Das ist eine einzige Erscheinung in der europäischen Literatur. Busse unterscheidet sich im Wesen und im Grad der künstlerischen Gestaltung. Denn den stolzen deutschen Bauern des Schwarzwaldbes darzustellen, ist ja nur eine Seite dieses dichterischen Könnens. Busse kann aber wesentlich mehr. Er ist darüber hinaus ein Menschen-gestalter schlechthin. In seine Welt ragt Stadt und Land hinein, Technik und zivilisatorischer Fortschritt ebenso wie kulturelle Lebenskraft und künstlerische Sprachbehandlung.

Wenn der Verlag von Paul List bezeichnenderweise eine Flugfrist mit dem Kennwort „Kulturelle Verantwortung“ überschreibt, so ist in diesen zwei Worten ein großes deutsches Programm enthalten, das über die Zeitentwicklung hinausragt und doch der Zeit dienen will. Daneben aber steht das Wort „Neuordnung und Tradition“, und auch das ist bezeichnend für den Verlag und für den Kreis der neueren deutschen Dichtung, die er vertritt und verbreitet. In einem Verlag, der diese Dinge will, der diese Tatsächlichkeit formen und fördern kann, darf der Dichter Hermann Erich Busse nicht fehlen. Wohl seit Jahren haben wir nicht mehr, so ganz aus dem Wesentlichen strömend, einen Mann gesehen, dessen inneres triebhaftes Wesen so ganz und gar kulturelle Verantwortung, dessen Können so unbedingt Neuordnung und Tradition ist.

Das geht uns klar im „Hans Gram“ auf, dem Roman, der schon vor über einem Jahr die deutsche Kulturwelt aufhorchen ließ. Aber der Weg zu Hans Gram geht vom Tulipan-Roman aus, jenen stark und fast ins Pathetische reichenden Sprachkunstwerk, das sich um einen Wanderer aufbaut, der am Ende seiner Ruhelosigkeit in Ehe und Kindern, im blühendem und fruchttragendem Garten seines Be-

ruhes die Erlösung und Vollendung findet. Im „Tulipan“ steht ganz am Ende das Gleichnis von der weißen, kühlen Treppe des Lebens, die in der Heimat ruht, und über deren Stufen die beiden Halter Traum und Schwermut auf und ab gleiten, bis die Nacht herniederfällt.

In der Schwarzwalddilogie beginnt mit dem ersten Buch „Das schlafende Feuer“, eine deutsche Bauernsymphonie, die in ihrer Geschlossenheit nicht ihresgleichen hat. Der erste Band ist ein grandios ausföhlendes Andante, das in ein Allegro moderato übergeht und in schwermütigem Grave ausklingt. Der zweite Band: „Marcus und Sixta“ ist der endlos sich wandelnde Adagio, das ewige Liebeslied der Menschenliebe zueinander, ineinander, das sich in Ehe und Segen ausströmen muß, um dann am Ende in dramatischem Presto abjubeln. Ganz stark und kraftvoll steht dann der dritte Teil ein: „Der letzte Bauer“. Wie eine große Fuge beginnt noch einmal das Thema des ersten Teiles aufzuleben, das dann, abgewandelt und in der Instrumentation vervollkommen, noch einmal die Sage wiederholt, die wurzelt tief im Wesen der Ahen und dem Raufen des Blutes aufbraut, um mit festen und starken Schritten eines grandiosen Marches in die Zukunft hinein zu enden.

Das Kranke stirbt, das Starke wirbt, dieses alte deutsche Lebenslied, es ist wohl nie stärker und eindringlicher in deutscher Sprache gefaltet worden als hier bei Hermann Erich Busse. Die Menschen des Romans „Bauernadel“ leben bezeichnend in der Umgebung des „Siehdichfür“. Tief im Tale lodt der schwarze, abgrundtiefe Bergsee, zu dem nur selten die Sonnenstrahlen hinunterreichen. Im „Siehdichfür“ raucht uralter Wald, der laut den Bauern von der Scholle fort, Jagend und irdischen Erleichterung des Waldes Geheimnis. Hier bringt die Erde Frucht und Segen. Mensch und Tier sind dieser Scholle ganz zu eigen gegeben, und wer sie verlassen will, der muß sich in Qual und Einsamkeit verzehren, bis ihn endlich wieder dieser Duft und Zauber umgibt, der aus dem einsamen Bergtal strömt.

Serb und Lutz sind die Menschen nach außen: das zarteste Liebeswort, das Marcus zu Sixta spricht, ist schlicht und fast arm „Liebe Frau“. Aber in dem Liebeswort, da braust die ganze Gewalt, die ganze große Flamme des sich immer wieder erneuenden Lebens, die schaffend und verzehrend, die zeugt und tötet. Dunkler Aberglaube — so will es dem vergifteten Städter erscheinen — brütet in den so klaren Bauernschädeln. Aber dieser Aberglaube ist es nicht, ist das nicht was wir gemeinhin darunter verstehen, es ist der urwüchsigste Volksglaube, der an

die Erde bindet und der einen Mystizismus weckt, der nur in den großen Zeiten menschlicher Lebenskraft befruchtend und leuchtend wie ein Nordlicht durch die Seele geht. Mit diesen Bauern wandern wir stark und hart verbunden. Wo solche Geschlechter leberdig sind, da gibt es keinen Volksuntergang, da gibt es eine neue Wiebergeburt. Freilich uns kommt der ganze Jammer des festgewurzelten Bauern an, der dann das Land verlassen muß, weil die Forderungen der Technik aus seinem sagenumwobenen Bergsee, im Interesse der Allgemeinheit, eine Talsperre verlangen. Das Land, heiliges Land, wird in dem gewaltigen Stauweiher versinken, und in ihm versinken Haus und Wald, Scheune und Stall, Wiege und Feld, ja sogar der Friedhof, auf dem die Ahen der Ewigkeit entschlafen. Wir begreifen mit diesem Bauern die Forderungen der Zeit nicht, denn der Einsame fern von den Menschen Wohnende, er sieht in sich des Daseins Erfüllung. Es kommt schwer und wie ein tiefer Seufzer der Befreiung aus dieser wurzelseligen Seele, wenn in ihr gefühlsmäßig das Wesen des Opfers auftaucht, das da heißt: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“. Wohl fanden die Dichter Worte, die uns erheben lassen im Grunde, aber schon lange fand nicht mehr ein deutscher Bauerndichter das ganz allgemeine Wort für den Deutschen unserer Zeit so klar wie Busse. Es heißt am Ende: „Der Segen der Erde blüht weiter. Da sind deine Entel, Schaffe und wirke weiter. Denn was du für sie als Aha sein mußt! Die Schultern der Vergangenheit, die gewaltigen, starken, ehrlichen, stolzen, Vater, ohne deren Treue doch alle Zukunft hinfällig wäre. Vater!“

Zwar versteht der alte Bauer seine Zeit nicht, aber dann bricht es doch aus ihm: „Was Ihr dort vorhabt, ich sah es nie... Aber das von den Schultern, das ist ein Wort, das gibt viel mehr als alles andere. Das kann man als eine Gnade ansehen, vorab wenn du zwei echte Männer aus den Büben machst. Einen rechts und einen links auf des Großvaters Achseln, der ein Bauer war, das müssen sie ihren Kindern berichten können, ein Erzbauer bis in den Tod — wenn auch vielleicht der letzte.“

So klingt das Werk aus. Eine schwermütige Hermate, lang strömend und fragend. Der Wind greift den Afford auf und trägt ihn weiter, ins Land hinein.

Hermann Erich Busse! Dieser Schwarzwalddilogie hat uns Deutschen in Polen viel, wenn nicht alles zu sagen. Wer so das Lied des deutschen Bauern gedichtet hat, der hat im Kreis der Besten seinen Platz.

Robert Styra.



# Von der Weltausstellung zur Handelsmesse?

## Neue Pläne in Chicago

Von unserem Korrespondenten

Paul Kammerlin, Chicago

Chicago, Anfang Dezember.

Die Chicagoer Weltausstellung, die soeben ihre Tore geschlossen hat, ist in fünf-einhalb Monaten von rund 24 Millionen zahlenden Gästen besucht worden. 24 Millionen sind eine stattliche Zahl, selbst für die Vereinigten Staaten, wenn man das allgemeine Darniederliegen der Wirtschaft in Rücksicht zieht. Es erfordert Wagemut, in diesen schweren Zeiten ein so gewaltiges Unternehmen, wie es die Weltausstellung war, zu planen. Rufus C. Dawes, ein Bruder des einstigen Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten und Paten des nach ihm benannten Dawes-Planes, war der Mann, es durchzuführen. In ihm verkörperte sich Chicagos Wahlspruch „I will“.

Wer die Ausstellung gesehen hat, wird trotz vieler Beanstandungen zugeben, daß sie reichhaltig, vielseitig und lehrreich war. Die „Century of Progress Exposition“ war zwar keine Weltausstellung im eigentlichen Sinne, weil die ungünstige Wirtschaftslage nur wenigen Nationen die Teilnahme gestattete, und sie war zu stark kommerzialisiert, d. h. sie war zu sehr mit Dingen durchsetzt, die nicht in den Rahmen einer Weltausstellung paßten. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß es auch für den Besucher, der die Ausstellung nicht bloß zu seinem Vergnügen besuchte, unendlich viel zu sehen gab, wodurch er seine Kenntnisse bereichern konnte.

Der Stadt Chicago hat die Ausstellung selbstverständlich großen Vorteil gebracht. Vor dem Beginn der Ausstellung waren die meisten großen Chicagoer Hotels bankrott und hatten nicht einmal die Steuern zahlen können. Durch die Ausstellung haben sich viele saniert. Ob alle die Tausende von kleinen Unternehmern, die für ihre Schau- oder Verkaufsräume in der Ausstellung eine hohe Miete bezahlen mußten oder die in den der Ausstellung benachbarten Straßenzügen auf gute Geschäfte spekuliert hatten, auf ihre Kasse gekommen sind, mag dahingestellt bleiben. Immerhin ist aus den Taschen der Besucher viel Geld in die Taschen der Chicagoer geflossen, und von diesem Geldzufluß hat auch die nähere und weitere Umgebung der Stadt manches abgekomen, da für die Farmer im Umkreise von mehr als hundert Meilen Chicago der gegebene Markt ist.

Es ist darum vollkommen verständlich, wenn der Wunsch entstanden ist, die Weltausstellung im nächsten Sommer aufs neue zu eröffnen und sie noch eine zweite Saison durchmachen zu lassen. Einer derartigen

Verlängerung oder vielmehr Wiederholung der Ausstellung stehen, wie man sich denken kann, vielerlei Hindernisse entgegen. Aber es ist nicht ausgeschlossen, daß man der Anregung Folge gibt oder den Gedanken in einer etwas abweichenden Form verwirklicht. Einflußreichen Kreisen entstammt der Vorschlag, die bewiesene Anziehungskraft Chicagos auf die Amerikaner zur Einrichtung einer jährlichen amerikanischen Messe nach dem Vorbilde etwa der Leipziger Messe zu benutzen. Ganz Amerika hat der Leipziger Messe nichts Ähnliches gegenüberzustellen. Das Verlangen nach einem jährlichen Treffen der amerikanischen Industrie- und Handelsinteressen, nach einem jährlichen Vergleich der Leistungen und Austausch der Meinungen ist in der neuen Welt aber offenbar ebenso groß wie in der alten. Es wäre bei der Ausführung des Plans durchaus nicht notwendig, sich klassisch an das Leipziger Vorbild zu halten, sondern man könnte und würde den großen Markt den anders gearteten

amerikanischen Verhältnissen anpassen. Man brauchte die Messe nicht auf eine Woche oder zwei zu beschränken, sondern könnte ihr eine längere Dauer geben, sie gewissermaßen zu einem festen Bindegliede zwischen einer Reihe einzelner sich folgender Sonderausstellungen der verschiedenen Wirtschaftszweige machen.

Zu einer solchen Messestadt würde Chicago sich schon durch seine geographische

Lage, durch seine herrschende Stellung im amerikanischen Binnenhandel und als Metropole der Farmwelt zwischen den Apalachen und den Rocky Mountains in hohem Maße eignen. Diese Pläne werden gegenwärtig in den interessierten Kreisen erörtert, und es ist zu erwarten, daß sie zu gegebener Zeit bestimmte Gestalt annehmen werden, so daß also aus der Asche der Weltausstellung einmal der Phoenix der Chicagoer Messe aufsteigen mag.

## Grenzsteine im ewigen Eis

### Besitzverhältnisse in der Arktis

Montreal (Kanada), Anfang Dezember.

Die Ergebnisse einer ganzen Reihe von Forschungs-Expeditionen, die in der letzten Zeit aus der Polarzone und ihren Randgebieten zurückgekehrt sind, haben erneut die Frage aufgeworfen, wem eigentlich die von den Forschern entdeckten oder bereicherten Gebiete gehören. Bereits vor einiger Zeit erregte der Streit zwischen Dänemark und Norwegen um die Besitzverhältnisse in Grönland das europäische Interesse, bis das Haager Schiedsgericht endlich eine Entscheidung zugunsten Dänemarks fällte.

Es hat sich allmählich als völkerrechtliche Übung herausgebildet, daß dem Lande, das einen bisher noch unentdeckten Punkt irgendwo im Polargebiet in Besitz nimmt, der ganze Sektor zuzählt, der dadurch entsteht, daß man von

den beiden Endpunkten des besetzten Gebietes unsichtbare Linien bis zum Pol zieht. Am besten wird diese Theorie, die zum ersten Mal durch England für den Südpol eingeführt wurde, dadurch veranschaulicht, daß man das Polargebiet mit einem runden Kuchen vergleicht, dessen Mittelpunkt eben der Pol ist. Die erwähnten Sektoren werden dann von den mehr oder weniger großen aus diesem Kuchen herausgeschnittenen Stücken gebildet.

In den letzten Jahren haben sich zahlreiche Nationen zu einem Wettlauf um die noch unbesetzten Polargebiete aufgemacht. Besonders die nördliche Eiszone spielt dabei eine hervorragende Rolle, liegen doch in ihr noch reichlich unerschlossene Schätze an Mineralien, Erdöl und Kohlen verborgen, ganz abgesehen von dem Reichtum an Fischen und Pelztieren. Dazu tritt in jüngster Zeit noch die Möglichkeit, hier Stützpunkte für den Flugverkehr zwischen Europa und Amerika anzulegen. Es handelt sich dabei um riesenhafte Gebiete. Allein das Baffin-Land ist wesentlich größer als der Flächeninhalt des Deutschen Reiches.

Nach dem augenblicklichen Stand teilen sich in den Besitz der Nordpolarzone Rußland, Norwegen, Dänemark, Kanada und die Vereinigten Staaten. Den Löwenanteil hat bisher Rußland inne, dessen Sektorengrenzen fast die Hälfte des gesamten Gebietes umschließen. Kanada besitzt im wesentlichen die Inseln des amerikanischen arktischen Archipels. Sein Besitzanspruch ist schon verhältnismäßig alten Datums, denn er rührt aus einem 1825 zwischen Großbritannien und Rußland geschlossenen Vertrag her. Den westlichen Nachbar dieses Gebietes bilden die Vereinigten Staaten, die zugleich mit dem Erwerb Alaskas von Rußland auch Besitzer des dahinter in der Richtung zum Nordpol liegenden Sektors wurden.

Grönland wurde durch den erwähnten Schiedsspruch an Dänemark gegeben. Als einzig freies Gebiet liegt am Rande der Polarzone noch Spitzbergen, das im Jahre 1912 zum „Niemandsland“ erklärt wurde mit der Maßgabe, daß alle Nationen nach bestimmten internationalen Regeln dort jagen und fischen dürfen. Die Inseln in seiner Umgebung sind an die einzelnen Polarmächte vergeben, ohne daß diese daraus den Anspruch auf das Hinterland „bis zum Tod“ ableiten dürfen.

## Dreispiß und Reiherbusch

### Die neue Gesellschaftsuniform der italienischen Armee

Rom, Anfang Dezember.

In einem Rundschreiben des italienischen Kriegsministeriums wird angekündigt, daß die bisher nur von den Offizieren zur Probe getragenen neuen Uniformen nunmehr auch bei der Truppe zur Einführung gelangen sollen. Der italienische Soldat wird also in Zukunft über drei Garnituren verfügen: eine schwarze, eine feldgraue und dazu im Sommer eine weiße Leinenuniform. Die feldgraue Uniform wird obligatorisch eingeführt werden, während die Anschaffung der schwarzen und der weißen Uniform, die im wesentlichen nur für Offiziere in Frage kommen, dem Belieben des Einzelnen überlassen bleiben. Allerdings wird auch hier ein gewisser Zwang ausgeübt. Die schwarze Uniform soll nämlich der Gesellschaftsanzug der Offiziere werden, und überall da, wo Offiziere in dieser neuen Uniform oder Zivilpersonen im Gesellschaftsanzug anwesend sind, werden Offiziere in Feldgrau nicht zugelassen werden. Wer also sich diesem freiwilligen Zwange nicht fügt, wird in Zukunft vom gesellschaftlichen Leben seines Standes ausgeschlossen sein.

Alle drei Uniformklassen werden die ganze Stufenleiter der Rangabzeichen bis hinauf zur großen Paradedekoration des Generals aufweisen. Dazu tritt eine neue Mütze, die mit

der alten preussischen Alanenmütze starke Ähnlichkeit hat. Dabei sind jedoch gewissen Verbänden ihre traditionellen Kopfbedeckungen belassen worden, so den Alpini und den Bersagliere. Eine Neuerung bedeutet auch der offene Kragen der feldgrauen Uniform, während die schwarze nach wie vor hoch geschlossen getragen wird. Die einzelnen Rangabzeichen werden in Zukunft auf dem Unterarm angebracht werden. Auch an der Mütze treten die Grababzeichen in Form von breiten Gold- oder Silberstreifen auf.

Der neue Gesellschaftsanzug des italienischen Offiziers wird in drei verschiedenen Ausführungen getragen: entweder als Tagesuniform mit Mütze und Abstellstück oder als Abenduniform ohne besondere Abzeichen oder mit allen, dem Rang entsprechenden Dekorationen. Besonders prunkvoll wird diese Uniform für Offiziere im Generalsrang ausfallen: hier tritt an die Stelle der Mütze ein Dreispiß mit breiten Borten und einem Reiherbusch.

Die Anschaffung der weißen Sommeruniform bleibt ebenfalls dem Ermessen des einzelnen Offiziers überlassen. Jedoch wird sie in Anbetracht der glühenden Sommerhitze Italiens aus gesundheitlichen Gründen sehr häufig und gern getragen werden.

## Geraubte Scholle

Ein judetendentes Zeitbild von Kate Costa

Jahrhundertlang hatten die beiden Hölse in friedvoller Eintracht beieinander gestanden. In langdämmrigen, lauen Sommerabenden saßen die Bewohner von hüben und drüben unter dem blühenden Lindenbaum und erzählten einander von den Freuden und Leiden des Tages. Die Kinder des Meindlbauers winkten hinüber zu denen der Wendnerleute, dann versammelten sich die kleine Schar auf dem geräumigen Platz, der zwischen den Höfen lag, und trieb dort ihre bunten Spiele. Die Alten hatten ihre Freude an dem sorglosen Lärm der Kinder. Auch sonst waren die Bewohner der beiden Höfe wie eine einzige Sippe und sprangen hinüber oder herüber, wenn irgendwo ein helfender Arm fehlte.

Dann aber wurde der Friede jäh gestört. Der Staat nahm dem Wendnerbauer den Hof und gab ihm dafür eine lumpige Summe. Der Entsetzte mußte in kurzer Frist räumen, und er wandte sich, obgleich ihm der Meindlbauer Unterstützung angeboten hatte, mit den Seinen hinüber ins Bagerische, wo er einen anderen Hof kaufen wollte.

Als sich der Wendnerbauer von den Meindl-leuten trennte, konnte er nur mühsam die Faust öffnen, um ihnen die Hand zu reichen. Die Wern seiner wuchtigen Stirn waren geschwollen, und sein Mund zog sich verbittert zusammen. Sein Weib stand bleich hinter ihm und weinte gebeugt und zuckend. Die Kinder blickten verständnislos. Der Meindlbauer, dem maßloser Zorn selbst die Sprache versagte, fand wenig Worte des Trostes. Die Frau redete der Wendnerin zu. Dann schlichen die Vertriebenen davon wie ein Rudel herrischer Hunde und wandten keinen Blick.

Bald darauf zog der neue Herr im Wendnerhof ein. Er kam aus dem Innern des Landes, und sein Gesicht trug die unverkennbaren Züge der slawischen Rasse. Den groben, eifigen Schädel hielt er hochgerichtet; und als er dem Meindlbauer zum ersten Mal begegnete, hatte er weder Gruß noch Blick für ihn. Dem war es recht so. Und die Feindschaft nahm ihren Anfang.

Nach wenigen Wochen hatte der Fremde das Gelände, das zum Teil schon jahrzehntlang dem Hause in Treue gedient hatte und dabei grau geworden war, durch fremde Knechte und Mägde erfüllt, die wie er aus dem Innern des Landes kamen. Die schwarzhaarigen struppigen Dörner und die gedungenen Burischen zogen am Abend mit übermütigen Rufem am Meindlhof vorüber, und als es schon dunkel war, schallte von den Wiesen herab noch der Lärm ihrer seltsamen Spiele.

An einem sonnigen Herbsttag sah der Meindlbauer unter der alten Linde, die nahe am Gehöft des anderen stand. Plötzlich fuhr er erschrocken aus leichtem Sinnen: die Grenzen zwischen den beiden Höfen waren nicht für Feinde gezogen und an manchen Stellen durch keinen Stein bezeichnet. Und als er grübelte, wie er dem ehelichen Abheften wollte, vernahm er nahe Schritte. Er blickte auf und sah in das lächelnde Gesicht des Fremden. Als dieser jedoch bemerkte, daß er es mit dem Meindlbauer zu tun hatte, verfinsterte sich sein Gesicht, so, daß der Bauer sich mit verwehrten Armen zurücklehnte und dem anderen in Erwartung des Kommenden frei ins Gesicht sah. Vier Augen starrten Sekundenlang ineinander.

„Was macht Ihr da?“ fragte der Fremde grob und gebrochen. „Das ist mein Grund, und Ihr habt hier nichts zu schaffen. Seht, daß Ihr fortkommt!“

Der Meindlbauer fuhr auf: „Was wollt Ihr landfremdes Gefindel? Habt Ihr schon meines Nachbarn Hof gestohlen, so soll's euch genug sein. Ich stehe auf meinem Grunde, und wenn es Euch nach dem gelüsten sollte, so macht erst Eure Nase für eine harte Faust zurecht!“

Der Fremde trat dicht heran. Seine gelbgrünen, schmalen Augen glühten wie die einer Wildkatze. Er streckte den Arm, den sitzenden Bauer zu fassen. Der aber schenkte auf wie aus der Armbrust geschossen und packte den Fremden mit jähem Griff an der Brust. „Du willst die Hand gegen mich heben, hergelaufener Truntenbold?“ Und er warf den Slawen gegen den Baum, daß der Mann ächzend zur Erde taumelte. Dann wandte sich der Meindlbauer und ging. Hinter ihm her tobten fremde Flüche.

In der folgenden Nacht fing eine Magd des Meindlbauers plötzlich zu husten an. Sie spürte ein sonderbar scharfes Kraken in der Kehle, und als sie sich den Schlaf aus den Augen gerieben hatte, erkannte sie laut aufschreiend, daß befehlender Rauch in ihre Kammer drang. Sie stürzte zur Tür hinaus und schrie gellend durchs Haus, daß es in wenigen Augenblicken alle wußten: „Feuer!“

Der Bauer rief mit ein paar Knechten das Vieh aus dem verärrerten Stall. Bald loderten die ersten Flammen durchs Dach. Der feurige Räuber nahm lustern alles, was er erreichen konnte, von den spärlichen Sparren im Keller bis hinauf zu den leichtverzehrbaren Scheideln, und loderte dann weithinleuchtend gegen den dunklen Nachthimmel.

Silflos umstand das Gefinde des Bauern ohnmächtiges Weib. Er selber war nicht zu sehen. Als er alles verloren sah, hatte sich der Meindlbauer zum Wendnerhof hinübergeschlichen. Dort lag er lauernd hinter einer der starken Säulen des Tores. Bald wurde es auch da lebendig. Rottüchtig belledet traten die Leute vor das Tor und blickten mit hämischen Lachen hinüber zum brennenden Hof. Dann kam auch der fremde Hofherr hinzu. Er stellte sich breit auf, und um seine Lippen spielte ein zufriedenes Lächeln. Der Bauer hob sich leicht aus dem niedrigen Gras. Er zitterte vor geballter Wut. Er duckte sich und sprang den anderen an. Mit der Wucht seines Körpers warf er ihn zu Boden. Die Knechte gafften mit offenen Mäulern. Der Bauer packte den vor Schreck Gelähmten mit unwiderstehlicher Kraft auf die Schultern und schleifte ihn hinüber zu seinem Hof. Die Gebäude standen in hellen Flammen. Der Meindlbauer rannte mit seiner Beute nahe an die Glut. Dann hob er den Fremden, der sich wild wehrte, hoch und schleuderte ihn unter dem gellenden Aufschrei der Umstehenden in die prasselnde Loh. Stürzende Balken begruben den Brandstifter. Der Bauer wandte sich mit verzerrtem Gesicht zu den fassungslos Daustehenden und schrie ihnen zu: „Nun friert der Koch seine Suppe selber!“ Dann rannte er mit weiten Sprüngen hinaus in die Nacht.

Nach einigen Tagen kam der Wendnerbauer mit einem leichten Wagen ins Dorf und hielt

beim Hause der alten Ferkel, bei der die Meindlbauerin mit ihren Kindern Unterschlupf gefunden hatte. Er lud sie auf sein Gefährt und brachte sie auf seinen neuen Hof im Bagerischen, wo der Meindlbauer die Seinen freudig begrüßte. Dort fanden sie eine neue Heimat.

## Büchertisch

Jugend eines Volkes. Fünf Erzählungen von Meinrad Inglin. 80. 222 Seiten. Montana-Verlag AG., Horw (Luzern) und Leipzig. Preis geb. 3,20 Rm., in Ganzleinen geb. 4,40 Rm.

Die Jugend des Schweizer Volkes von besagenhaften Vorzeit an wird hier in fünf Erzählungen meisterhaft dargestellt. Vom Einzug der Alemannen bis zur Schlacht am Morgarten erleben wir das Wachsen eines jungen Volkes, dessen ganze Geschichte eine unendliche Freiheitsliebe durchglüht. Gerade jetzt, wo unserer Nation die Ehre wiedergegeben wurde, empfinden wir beim Lesen dieses Buches im Schicksal des artverwandten Volkes doppelt, welche Verpflichtung wir unserer Jugend gegenüber haben, sie die Wurzeln unserer Kraft wieder erkennen und achten zu lehren. Ein Buch, das zu Weihnachten auf den Gabentisch jedes deutschen Jungen gehört, das aber auch jeder Ältere mit Freude zur Hand nimmt.

H. S.  
„Der Danziger Hafen in polnischer Darstellung.“ Von Diplom-Volkswirt Rudolph Neumann. Obiges Büchlein erscheint als 7. Band der „Ostland-Schriften“, herausgegeben vom Ostland-Institut in Danzig, und stellt einen Bericht dar über das Buch von R. Swiatecki: „Kogwój portu Gdańskiego“.

In kritischer Betrachtung dieses Buches, das die öffentliche Meinung über die Entwicklung des Danziger Hafens in der Nachkriegszeit maßgeblich, aber oft falsch, unterrichten will, weist der Verfasser der „Ostland-Schriften“ nach, daß die kritische Wirtschaftslage der „Freien Stadt“ in erster Linie durch die p'annmähige Konkurrenz von Gdingen und den noch immer auf Danzig lastenden Wirtschaftsbörsen bedingt ist und nicht, wie in dem Buch von Swiatecki behauptet, durch unfähige und ungewandte Wirtschaftspolitik Danzigs.



feinerlei Dokumente bei sich. Die Untersuchung seitens der Polizei geht in der Richtung, festzustellen, ob hier ein Selbstmord oder ein raffiniert ausgeführter Mord vorliegt.

#### Schroda

t. Die nächsten Jahrmärkte finden statt: in Schröda am 12. Dezember (Vieh- und Pferdemarkt) und in Kossch in am 19. Dezember (Kram-, Vieh- und Pferdemarkt).

#### Dolzig

t. Künstlerpech. Bei dem hiesigen Dekan Jatzewski wurde vor einigen Tagen nachts eingebrochen. Nachdem die Diebe nicht weniger als 39 Löcher in die Fensterläden gebohrt hatten, gelang es ihnen auf diesem Wege in die Wohnung einzudringen, wo sie offensichtlich nur Bargeld suchten, da Wertgegenstände unberührt blieben. Hierbei bereitete ihnen der 4 Zentner schwere Geldschrank anscheinend viel Kopfzerbrechen. Da sie sich keinen anderen Rat wußten, hoben sie den Geldschrank schließlich zum Fenster hinaus und wollten ihn mit Hilfe einer Leiter, die sie von einem Nachbargrundstück gestohlen hatten, ins Erdreine bringen. Als sie jedoch einen Graben überqueren mußten, verloren sie anscheinend das Gleichgewicht, so daß die Beute ins Wasser stürzte, wo man sie am nächsten Tage nach langem Suchen fand. Der Geldschrank enthielt ungefähr 400 Zl. Bargeld und verschiedene Wertpapiere. Nach den Tätern, deren Spur nach Schrimm führt, wird energisch gefahndet.

#### Schrimm

t. Jahrmärktekalender. Im Kreise Schrimm werden die nächsten Jahrmärkte abgehalten: in Kions am 12. Dezember (Vieh- und Pferdemarkt), in Schrimm am 19. Dezember (Kram-, Vieh- und Pferdemarkt) und in Kurnitz am 21. Dezember (ebenfalls allgemeiner Jahrmarkt).

#### Jaroschin

X. Einen eigenartigen Trifft beim Stiefelstehlen wandten zwei Spitzbuben am vergangenen Jahrmarkt an. Der eine von ihnen ging zu einem Händler, um angeblich Stiefel zu kaufen, die er vorher anprobieren wollte. Als er beide Stiefel angezogen hatte, kam der andere dazu, schlug ihm ins Gesicht und lief fort, der „Käufer“ hinterher, um sich zu rächen. Scheinbar waren aber beide Käufer von der wilden Jagd sehr ermüdet, denn sie kamen gar nicht mehr wieder. Der Verkäufer hatte das Nachsehen. — Wegen Diebstahls wurden außerdem während des Jahrmarkts drei Personen festgenommen: ein gewisser Franciszek Zielinski aus Kempen und die beiden Taschendiebe Gzeflaw Pietrzakowski und Josef Nactrecki aus Kalisz.

#### Dobrzynia

h. Landwirtschaftliche Vereinsfestungen. In den letzten Tagen fanden in unserer Umgegend vier landwirtschaftliche Vereinsfestungen statt. In allen Versammlungen sprach Herr Schnitzger Posen über Versicherungsfragen. Der starke Besuch aller Sitzungen kann als Maßstab für das Interesse, das das Landvolk gerade diesen Fragen entgegenbringt, gelten. Den geschäftlichen Teil erledigte Bezirksgeschäftsführer Wit-Ostrowo, außerdem sprach er über das neue Vereinsgesetz, die neue Seilhilfe usw.

h. Treibjagd. Bei benachbarten Steinischheim wurden bei der letzten Treibjagd 169 Hasen geschossen. Jagdkönig wurde Landwirt Grufchinski mit 22 Hasen.

#### Ostrowo

+ Gerichtsfall. Vor dem hiesigen Bezirksgericht hatte sich der Bandit Jan Gzestowski zu verantworten. Er war vor zwei Jahren zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt worden und aus dem Kammergericht zurückgekehrt. Auf dem Gebiet verübte er verschiedene Raubüberfälle und wurde den hiesigen Behörden ausgeliefert. Der Gerichtshof verurteilte Gz. zu 15 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren.

+ Mehr Vorsicht mit gefälschtem Geld! Ein hiesiger Händler, der auf einem Wochenmarkt der Landwirtin W. für ein gekauftes Schwein mit einem falschen Hundertzlotyschein zahlen

## Wie helfen wir der Haushaltungsschule in Janowik?

Von einer Janowiker Hausfrau

Janowik, 6. Dezember. Unser Janowiker Haushaltungskursus bildet eine Familie bis zu 20 Personen. Somit bedeuten die Kurse einen beachtlichen Faktor im wirtschaftlichen Leben unseres Städtchens. Zahlreiche Betriebe aller Art sind froh über den „lebhaften Handel“ mit dem jeweiligen Kursus, der mehr Geld, als es sonst der Fall ist, in ihre Kassen fließen läßt. Wir Janowiker haben also bedeutende Vorteile durch das Bestehen der Kurse und Grund genug zu größtem Interesse an ihrem Fortbestehen.

Unsere Zeitungen haben schon in verschiedenen Artikeln Haus und Garten beschrieben, den vielseitigen Tageslauf geschildert, von Arbeits- und Feststunden der Schülerinnen berichtet. Heute soll aber noch auf einen anderen bedeutenden Vorteil für uns hingewiesen werden, der leider noch viel zu wenig ausgenutzt wird: die Entlastung der Hausfrau durch Inanspruchnahme der Hilfe der Haushaltungsschülerinnen.

Wir stehen jetzt in der Weihnachtszeit, die uns Hausfrauen reichlich viel Arbeit bringt. Diese Tage führen uns aber auch häufiger als sonst mit Freundinnen zusammen. Da sind wir manchmal in Verlegenheit, was wir bei solchen gemütlichen Zusammenkünften zur Erfrischung anbieten sollen. Vielleicht eine Biskuitrolle? Schnell wird ein Gläschen Himbeermarmelade aus dem Keller geholt und in die Haushaltungsschule geschickt. Die Schülerinnen baden uns daraus einen lederen Kuchen, der dann den Kaffeetisch ziert und allen gut mundet. Oder auch bei einem Geburtstag bedeutet es

für die vielbeschäftigte Hausfrau eine große Erleichterung, wenn sie für die Vorbereitung der leiblichen Genüsse die Hilfe der Haushaltungsschülerin in Anspruch nehmen kann. Die jungen Mädchen baden und braten alles nach Wunsch. Währenddessen kann die Hausfrau zu Hause sich um ihre Gäste kümmern, denn sie weiß, daß das von den Haushaltungsschülerinnen hergestellte Mittagessen gut abgemacht und appetitlich angerichtet auf den Tisch kommt.

Die gefürchteten Unkosten fallen fort, denn es wird in der Haushaltungsschule alles zum Selbstkostenpreis hergestellt. Ob die Zutaten ganz oder teilweise geliefert werden oder nur das Rezept angegeben wird, alles wird von der entgegenkommenden Kursusleiterin angenommen; auch berät sie immer gut und erfüllt jeden Wunsch. Die Schülerinnen sollen alles lernen und ausprobieren. Jede sammelt dadurch mehr Erfahrung, und dazu können wir durch unsere vielseitigen Aufträge helfen. Besonders jetzt, wo die Bäcker zum Weihnachtsfest beginnt, ist es sehr zu empfehlen, in der Haushaltungsschule verschiedenes Gebäck anfertigen zu lassen; die Schülerin fahren zum Fest nach Hause, da wollen sie vorher recht viele Rezepte ausprobieren.

Unser harter gerade in diesen Wochen viel Arbeit. Wir freuen uns deshalb über jede Erleichterung, die wir uns verschaffen können. Wir können dem Ruf zur Winterhilfearbeit um so freudiger folgen, wenn ein Teil unserer Arbeit von den jungen Mädchen der Haushaltungsschule geleistet wird. So helfen wir, wenn wir uns durch sie helfen lassen!

wollte, wurde vom hiesigen Gericht zu 200 Zl. Geldstrafe und Tragung der Gerichtskosten verurteilt.

+ Statistik. Im vergangenen Monat hat das hiesige Standesamt 27 Geburten (13 Knaben, 14 Mädchen), 16 Trauungen und 19 Todesfälle verzeichnet.

#### Gostyn

h. Bei der Verfolgung von Felddieben einem Herzschlag erliegen. Der Feldwächter Lewandowski, der auf dem Gute Zalesie beschäftigt ist, bemerkte bei seinem Rundgang über die Felder des Gutes drei Diebe, die bei seinem Anblick die Flucht ergriffen und auf den sie verfolgenden Wächter Schüsse aus einem Revolver abgaben. Der Wächter ließ sich trotz der Schüsse von der Verfolgung der Diebe nicht abhalten und lief ihnen nach. In einem Augenblick fiel er jedoch zu Boden. Der herbeigerufene Arzt stellte fest, daß Lewandowski einem Herzschlag erliegen war.

#### Snarowclaw

z. Bei der Jagd verunglückt. In Komazjce hiesigen Kreises ereignete sich während der Jagd ein Unglücksfall, bei dem der Rittergutsbesitzer Micki aus Gnojno verwundet wurde. Während ihm der Chauffeur die Flinte brachte, ging plötzlich ein Schuß los und drang M. in die Wade. Man brachte den Verunglückten ins Snarowclawer Krankenhaus.

#### Żnin

h. Zwei Städte hiesigen Kreises werden Dorfgemeinden. Wie bereits vor kurzer Zeit mitgeteilt wurde, befinden sich auch zwei Städte des Żniner Kreises, Rogowo und Gajawa, auf der Liste der „Gehängten“, die im kommenden Jahre ihre Stadtrechte verlieren und Dorfgemeinden bilden werden. Auf Anordnung der Aufsichtsbehörden fanden deshalb in den genannten Städten keine Stadtverordnetenwahlen statt. Auch wurde die Ausschreibung der vakanten Bürgermeisterstelle in Rogowo widerrufen. Die Bewohner des Städtchens Gajawa, welches gegenwärtig 880 Seelen zählt, sind in bezug auf die hohen Stadtsteuerlasten mit der Umwandlung in eine Dorfgemeinde recht zufrieden.

#### Mogilno

h. Auch ein Geschäft. Auf dem Gebiete des hiesigen Kreises treibt wieder seit einiger Zeit ein ganz gerissener Betrüger sein Handwerk,

und immer wieder fallen demselben leichtgläubige Personen zum Opfer. In vergangener Woche erlitten dieser gutgeleitete „Herr“ bei dem hiesigen Kaufmann Ost und empfahl ihm vier Zentner Zucker, welchen er zu dem billigen Preise von 50 Zl. pro Zentner von den Fabrikarbeitern in der Zuckerfabrik Janikowo erhalten könne. D. machte von diesem Gelegenheitskauf keinen Gebrauch. Darauf begab sich der „Herr“ in einem Auto zu Herrn Labor, Leiter der Filiale hiesiger Molkereigenossenschaft in Strzelce, welchem er dasselbe Angebot machte. Er ging darauf ein und begab sich am nächsten Tage mit einem Wagen nach Janikowo, um den Zucker abzuholen. Hier handelte er dem Betrüger 200 Zl. ein, damit er den Zucker von den Arbeitern kaufe, womit der „Menschenfreund“ aber spurlos verschwand. Die hiervon benachrichtigte Polizei war bisher auch nicht imstande, den Betrüger ausfindig zu machen.

#### Strelno

h. Vom Jahrmarkt. Der hier am Dienstag abgehaltene Vieh- und Pferdemarkt war schwach besucht. Aufgetrieben waren 38 Kühe und 18 Pferde. Für Vieh wurden je nach der Ware 100 bis 180 Zl. verlangt. Gutes Viehmateriale war nicht vorhanden. Der Pferdehandel lag ganz still.

h. Unfall. Am vergangenen Sonnabend fuhr die Firma „Kawka“ in Gornjzewo mittels der Feldbahn vom Bahnhof Blutenau Kohlen ab, wobei auch der 27jährige Müller Josef Wasowski beschäftigt war. Beim Bremsen setzte plötzlich eine Lore aus und fuhr W. über beide Beine, wodurch er einen rechten Unterschenkelbruch und schwere Verletzungen des linken Beines erlitt. Er wurde ins hiesige Kreis-Krankenhaus überführt.

#### Schubin

h. Einrichtung eines Stellenvermittlungsamtes beim Kreisaußschuß. Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß ein Stellenvermittlungsbüro beim Kreisaußschuß des Kreises Schubin für den ganzen Kreis mit Anschrift der Stadt Egin eingerichtet worden ist. Zum Tätigkeitsbereich des Amtes gehört die Registrierung der Arbeitslosen, Annahme von Unterstellungsanträgen und Regulierung des Arbeitsmarktes. Es liegt im eigenen Interesse der Arbeitgeber, alle freien Stellen dem Stellenvermittlungsbüro beim Kreisaußschuß zu melden, mit Ausnahme von Lehrlings-

stellen. Nichtanmeldung der freien Stellen oder Annahme von Arbeitern ohne Vermittlung des Amtes können mit Geldstrafe bis zu 3000 Zl. bestraft werden.

h. Arbeitsvermittlungsbüro beim Magistrat der Stadt Egin. Ein Arbeitsvermittlungsbüro ist bei dem Magistrat der Stadt Egin eingerichtet worden, das die Aufgabe hat, den Arbeitsmarkt auf dem Gebiet der Stadt Egin zu regeln.

h. Geflügelcholera erloschen. Die Geflügelcholera auf dem Gute Retkowo hiesigen Kreises ist erloschen.

h. Jagdergebnis. Auf einer auf dem Rnawo oder Jagdgelände abgehaltenen Treibjagd, an der 20 Schützen teilnahmen, wurden 115 Hasen erlegt. Jagdkönig wurde mit 13 Hasen Gutsbesitzer Sucharski.

#### Kolmar

h. Auszeichnung. In der letzten Woche wurde der Angestellten Frieda Raffke von hier für zwölfjährige treue Dienstzeit im Hause des Kaufmanns Pieper eine Ehrung zuteil, indem ihr Herr Superintendent Hemmerling im Beisein des Vorstandes des Vereins Frauenhilfe eine Brosche überreichte.

#### Czarnilau

h. Verband für Handel und Gewerbe. Die hiesige Ortsgruppe hielt am 4. Dezember eine außerordentliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt die Vorstandswahl. Zum Obmann wurde Klempnermeister Karanek, zum Stellvertreter Fabrikbesitzer Hantke, zum Kassensführer Bankassistent Hilgendorf, zum Schriftführer Malermeister Domke, zu Beiratsmitgliedern Fabrikbesitzer Hantke und Fabrikbesitzer Samalla gewählt. Alle Genannten wurden einstimmig gewählt und nahmen die Wahl an. Geschäftsführer Gier brachte Grüße der Verbandsleitung, gab seiner Freude über das einmütige Verhalten der Versammelten Ausdruck und hielt dann einen Vortrag über das neue Vereins- und Versammlungsgesetz. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurde die Veranstaltung eines Wintervergnügens beschlossen.

#### Migladt

wg. Jahrmarkt. Der nächste Jahrmarkt findet am Dienstag, dem 12. Dezember, statt. Der Auftrieb von Rindvieh und Pferden ist unbeschränkt.

## Kirchliche Nachrichten

für die Evangelischen Polens

Kirchensammlung für die Ausbildung bedürftiger Theologen.

Kreuzkirche. Sonntag, 10. 12. (2. Advent), vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. D. Hoff. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. D. Hoff. 12. 12., nachm. 5 Uhr: 2. Adventsandacht. D. Hoff. Dienstag, 12. 12., nachm. 4 1/2 Uhr: Teellunde der Frauenhilfe.

St. Petruskirche (Evangelische Antikatholische Gemeinde). Sonntag, 10. 12., vorm. 10 1/2 Uhr: Gottesdienst. Müller. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Die Kirche ist geschlossen.

St. Paulskirche. Sonntag, 10. 12., vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Hammer. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. D. Hoff. 12. 12., nachm. 5 1/2 Uhr: 2. Adventsandacht in der Kirche. Heim. Mittwoch: Hammer.

St. Lukas-Kirche. Dienstag, 12. 12., nachm. 4 1/2 Uhr: Teellunde der Frauenhilfe.

St. Matthäuskirche. Sonntag, 10. 12., vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Brumack. 10 1/2 Uhr: Beichte und hl. Abendmahl. D. Hoff. 11 Uhr: Kindergottesdienst. D. Hoff. 12. 12., nachm. 5 Uhr: Bibelstunde. 8 Uhr: Kirchchor. Freitag, 8 Uhr: Adventsfeier des Kindergottesdienstes in der Kirche. Kein Weihnachtsgottesdienst.

Sonnenheim. Sonntag, 10. 12., 1/2 10 Uhr: Kindergottesdienst. Donnerstag, 8 Uhr: Jugendstunde. 8 Uhr: Advents-Bibelstunde.

Christuskirche. Sonntag, 10. 12., vorm. 10 1/2 Uhr: Gottesdienst. D. Hoff. Danach Kindergottesdienst. Nachm. 5 Uhr: Adventsfeierstunde der beiden Jugendvereine. Sonntag, 11. 12., nachm. 4 1/2 Uhr: Adventsfeier der Evang. Frauenhilfe. Dienstag, 12. 12., nachm. 5 Uhr: Adventsfeier vom Kindergottesdienst. Dienstag, 12. 12., nachm. 8 1/2 Uhr: Kirchchor. Mittwoch, 13. 12., nachm. 6 1/2 Uhr: Advents-gottesdienst.

Evangel. luth. Kirche (Ogrodowa). Freitag (gefehl. Feiertag), 10 Uhr, in Glinia-Dachowa: Adventsgottesdienst. D. Hoffmann. 4 Uhr: Verkauf der Handarbeiten des Frauenvereins (Vereinssitzung). Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst. 9 1/2 Uhr in Glinia: Adventsgottesdienst. D. Hoffmann. 11 1/2 Uhr in Tremeszen: Adventsgottesdienst mit Abendmahl. D. Hoffmann. 10 Uhr in Kammital: Feiertags-gottesdienst. Dienstag, 4 Uhr: Singen von zweistimmigen Advents- und Weihnachtsliedern für die Kinder. 8 Uhr: Kirchchor. Donnerstag, 8 Uhr: Männerchor.

Evangel. Jungmädchenverein. Sonntag, 10. 12., 5 Uhr: Adventsfeierstunde in der Christuskirche. Wir treffen uns vorher um 4 Uhr im Konfirmandensaal. Dienstag, 7 1/2 Uhr: Singen und Bibelstunde. Donnerstag, 7 1/2 Uhr: Kantatenchor. Freitag, 7 1/2 Uhr: Volkskänge.

Evangel. Verein junger Männer. Sonntag, 5 Uhr: Adventsfeierstunde in der Christuskirche. 8 Uhr: Ruf und Befehl. Montag, 8 Uhr: Volkskänge. Mittwoch, 8 Uhr: Singen. 1/2 10 Uhr: Bibelstunde. Donnerstag, 8 Uhr: Scharstunde. 8 Uhr: Volkskänge. Freitag, 8 Uhr: Jugendstunde. Sonntag, 8 Uhr: Turnen im kleinen Saal.

Christliche Gemeinschaft (im Gemeindefaal der Christuskirche, ul. Matejki 42). Sonntag 5 1/2 Uhr: Jugendstunde. C. C. Die Abendmahl fällt aus. Freitag, 8 Uhr: Bibelstunde. Jedermann herzlich eingeladen.

Freiwillige Kapelle der Baptistenkirche. Sonntag, 10. 12., vorm. 10 Uhr: Predigt und Abendmahl. D. Hoffmann. 12 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 3 1/2 Uhr: Beichtstube an die Gründung der Baptistenkirche in Polen. D. Hoffmann. Donnerstag, 8 Uhr: Bibelstunde. Freitag, Sonntag, vorm. 9 1/2 und nachm. 3 Uhr: Predigt. Schöntnecht.

Kirchliche Nachrichten aus der Wojewodschaft

Kolnetze. Sonntag, 10. 12. (2. Advent), vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Schleh (Tarnawa). Sonntag, 10. 12. (2. Advent), vormittags 10 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Salsomade. Sonntag, 10. 12. (2. Advent), vormittags 9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst. Danach Beichte und hl. Abendmahl. Siedzen. Sonntag, 10. 12. (2. Advent), vorm. 1/2 10 Uhr: Feiertagsgottesdienst. (Bei sehr großer Kälte im Versammlungszimmer des Pfarrhauses.) Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst im Versammlungszimmer des Pfarrhauses. Donnerstag, 14. 12., nachm. 5 Uhr: Adventsfeier im Versammlungszimmer des Pfarrhauses.

Kamitz. Sonntag, 10. 12., vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Schah. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Schah. Nachm. 5 Uhr: Adventsfeier für Kinder im Vereinshaus vom Hilfsverein deutscher Frauen. 8 Uhr: Junglingsverein. Dienstag, 12. 12., 8 Uhr: Bibelstunde. Schah. Mittwoch, 13. 12., 8 Uhr: Verein junger Mädchen. Donnerstag, 14. 12., 1/2 8 Uhr: Feiertagsgottesdienst. Schah. Landestirchliche Gemeinschaft Kamitz. Sonntag, 10. 12., 4 Uhr: Andacht. Mittwoch, 13. 12., Bibelstunde. Donnerstag, 14. 12., Jugendbund.

## Posener Konzerte

Die Wiener Sängerknaben

Ueber die Wiener Sängerknaben (ehemals kaiserlich-königliche Hof-Sängerknaben) ist vor ihrem Auftreten in Polen in den hiesigen Zeitungen viel geschrieben, und so das allgemeine Interesse für die jugendlichen Gäste in steigendem Maße geweckt worden. Nach ihrer Abreise bilden sie nun lohnenswerte Gesprächsthemen nicht nur der Posener Musikenthusiasten. Wie überall, wo sie erschienen und ihr beneidenswertes gelingendes Können im Konzertsaal leuchten ließen, so eroberten sie sich auch in der großpolnischen Hauptstadt die Herzen ihrer begeisterten Zuhörer im Handumdrehen. Nicht lediglich die hochprozentige Reizenstärke ihrer Gesangskunst war es, wodurch sie sich diese ungewöhnliche Teilnahme sicherten, schon die Art und Weise ihres Singschens, welches so außerordentlich viel echte Natürlichkeit in sich trug, mußte gewinnen und die tiefen Sympathien verstärken.

Die Tatsache, daß selbst unzweifelhaft stimmbegabte Knaben, die das zehnte Lebensjahr erreicht haben, doppelt und dreifach geliebt werden, ehe sie in die glückliche Lage kommen, sich als „Wiener Sängerknabe“ bezeichnen und in dieser Eigenschaft eine hohe künstlerische Tradition mit helfen pflegen zu dürfen, beweist zur Genüge, daß ein Chor, welcher sich aus detarzierten Kräften zusammenlegt, Meisterliches leisten muß. Tauschungen in der Hinsicht brauchte sich

demnach keiner, der sich eine Eintrittskarte zu den beiden Abenden, an welchen die Wiener Jungen in der Posener Universitätsaula die seltenen Werte ihrer Rollen zu Worte kommen ließen, hinzugeben. Ein so zusammengelegter Knabenchor kann es sich auch ohne Bedenken leisten, Auslandsreisen anzutreten und sein Kommen mit Superlativen anzukündigen. Daß es für unentwickelte Körper die Entfaltung einer großen Energie physischer und psychischer Natur bedeutet, die Strapazen Wochen hindurch dauernder Fahrten zu ertragen und dabei stets künstlerisch „auf Ded“ zu bleiben, dürfte jedermann einleuchten. Polen war eine der letzten Stationen ihrer diesjährigen Europawanderung, zu Beginn des ersten hiesigen Gastspiels machten die 16 Knaben auch bereits einen abgepannten Eindruck, der dann allerdings bald entfiel und in den Gesängen der altgewohnten Frische wieder freien Raum ließ. Die Programme bestanden aus geistlichen und weltlichen Chören, zwischen die Singspiele eingelegt waren, einmal „Flotte Burche“ von Fr. v. Suppé und „Die Opernprobe“ von A. Vorking. Gesangskünstlerisch zeichneten sich die Vorträge durch erstaunlich entwickelte Musikalität und überragende technische Feinheiten aus. In den Kompositionen alter Meister mit lateinischen Texten war bezüglich harmonischer Ausgleich und dynamischer Prägung alles herausgeholt, was auch bei genauerer Prüfung sich finden ließ. Der Leiter Herr Dr. Georg Gruber legte besonderes Gewicht darauf, daß selbst im arztischen Piano die Stimmen nicht ins Flackern

gerieten. Und dann die vollstimmlichen Weisen! Wie köstlich wurde die Anmut der Stimmen tonlich gezeichnet, und mit welcher herzlichen Gemütslichkeit verflochten sich der launigen Rahmen eines Liebes Gellung. Jeder der einzelnen Programmteile war ein Meisterstück, in jedem von ihnen gab es gesangsmusikalische Gelpunkte von besonderer Eigenart. Von einer tonzeichnerischen Uniformität war keine Spur wahrzunehmen. In den beiden Singspielen aufgezogenen Theaterstücken realisierten schöner Gellang und zieslichere Darstellungskunst. Es war beinahe unjählich, in welcher Vollkommenheit hier die Wiener Sängerknaben bei der Sache waren. Es gab viele Augenblicke, wo der Zuhörer sich die Frage vorlegte, sind das nun erfahrene Sänger und Sägerinnen, die dort vor dir Theater spielen, oder Knaben im Alter von 10—14 Jahren? Diese frappante Täuschung vollführten in erster Linie diejenigen von ihnen, welche in weiblichen Kleidern traten. Sie stützten ihre Rollen insbesondere gelanglich derart bestehend aus, daß sie manche Solopranistin einer Oper aus dem Felde schlagen könnten.

Der Jubel über das Dargebotene war an beiden Abenden köstlich. Ich habe in der Universitätsaula schon lange nicht so viel Menschen gesehen, die wirklich erfreut und erbaunt über künstlerische Genüsse waren, als in den zwei Konzerten der Wiener Sängerknaben. Kein Wunder also, daß sie noch lange einen Mittelpunkt der Stadtgespräche bilden werden. Alfred Loake.







# Die Krise der Sperrholz- und Furnierindustrie

Gesteigerter Wettbewerb Finnlands und Russlands auf den englischen Binnenmärkten

Dr. br. Auch das laufende Jahr lässt in der Entwicklung der Absatzverhältnisse der polnischen Sperrholz- und Furnierindustrie kein Anzeichen einer Besserung erkennen. Die Schrumpfung des Exports von Furnieren und von Sperrholz polnischer Provenienz nach den englischen Märkten wird von der Industrie Polens um so schmerzlicher empfunden, als England zu den wichtigsten Abnehmern dieser Wirtschaftsgüter Polens gehört. Abgesehen von den Faktoren, die in der Struktur dieses Wirtschaftszweiges in Polen selbst begründet liegen, ist für den Niedergang des Absatzes nach England in erster Linie der scharfe Wettbewerb Finnlands und Sowjetrusslands verantwortlich zu machen.

Von der Preishausse für Sperrholz, die in der jüngsten Zeit in England zu vermerken ist, profitieren fast ausschliesslich diese beiden Länder. Der finnischen Birke gelingt es in steigendem Umfange, sich Zugang zu den englischen Binnenmärkten zu verschaffen, obwohl die Preise für finnische Birken diejenigen für russische bei weitem übersteigen. Die Vorherrschaft Finnlands ist der vorzüglichen Organisation sowohl der Produktion als auch des Handels zuzuschreiben. Die Produktion Finnlands ist in jeder Beziehung dem Bedarf der englischen Märkte angepasst. Die Nachfrage nach größeren Holzplatten wird fast ausschliesslich durch Finnland befriedigt. Der finnischen Sperrholzindustrie kommt es ferner zugute, dass die Exporte aus Lettland infolge valutarischer Schwierigkeiten auf ein Minimum reduziert werden mussten. Was Sowjetrussland betrifft, so verdankt es seine Erfolge in England in erster Reihe den Dumpingpreisen, die nicht so sehr als Ausdruck einer bewussten Tendenz der russischen Handelspolitik betrachtet zu werden brauchen, sondern sich schon aus dem System des Verkaufs fast zwangsläufig ergeben. Der russische Holztrast schliesst seine Verkaufsvorträge nicht mit einzelnen englischen Abnehmern, sondern mit grösseren Spekulationsfirmen. Diese Art von Geschäften hat meist die Errichtung von Konsignationslagern zur Folge. Da ein unmittelbarer Kontakt mit den Abnehmern fehlt, entstehen im Falle der Minderung der Nachfrage Vorräte, die dann auf den Markt gedrückt werden. Ein unliebsamer Wettbewerb für Polen wird ferner durch die Tatsache hervorgerufen, dass der Sowjetstaat Sperrholz aus Erlen zu einheitlichen Preisen in Grossbritannien absetzt, ohne Rücksicht darauf, dass dieses Holz verschiedenen Klassen angehört, während die polnische Ausfuhr sich an Wertklassen hält, die sich nicht mit den international üblichen decken.

Um den erfolgreichen Wettbewerb Russlands und Finnlands in England niederzulegen, ist es nach Ansicht führender Interessenten Polens notwendig, zunächst eine einheitliche Organisation des Handels und eine einheitliche Klassifizierung und Markierung durchzuführen. Dies führt zu einer Betrachtung derjenigen Ursachen der Ausfuhrkrise, die in der Struktur der polnischen Sperrholz- und Furnierindustrie selbst liegen.

Die Industrie von Sperrholz und Furnieren war bereits vor dem Kriege in den östlichen Zentralrusslandstaaten stark entwickelt. Gegenwärtig wird dieser Wirtschaftszweig durch 30 Betriebe, darunter 8 Grossunternehmen, repräsentiert. In der Entwicklung des Sperrholz- und Furniergewerbes lassen sich 2 Perioden unterscheiden. Die erste Periode, die bis in das Jahr 1930 reicht, ist die Zeit des Aufschwungs, die zweite Periode seit 1930/31 steht, wie eingangs erwähnt, im Zeichen eines anhaltenden Konjunkturerregnisses.

In der Zeitperiode von 1927 bis 1929 stieg die Produktion von Sperrholz von 56 716 cbm auf 105 000 cbm, die Erzeugung von Furnieren von

2 807,5 cbm auf 3 700 cbm. Der Export von Sperrholz wuchs in demselben Zeitabschnitt von 21 524 t, deren Wert 15,1 Mill. zł betrug, auf 34 208 t, die einen Wert von 29,4 Mill. zł repräsentierten, an. Unter den einzelnen Abnehmern stand in der fraglichen Zeit Grossbritannien bei weitem an erster Stelle mit einem Export von 9 187 t im Werte von 6,9 Mill. zł, im Jahre 1927, und 13 790 t und 11,4 Mill. zł im Jahre 1929. Belgien mit 2 828 t und 2 Mill. zł 1927 und 5 043 t und 4,3 Mill. zł 1929, Holland mit 3 334 t und 2,3 Mill. zł im Jahre 1927 und 3 944 t und 3 Mill. zł, dann folgten Deutschland und andere Länder. Der Schrumpfungsprozess bei der Ausfuhr von Furnieren beginnt bereits Ende 1928. Von 1927 bis 1929 minderte sich die Ausfuhr von ungehobelten Furnieren von 1280 t auf 875 t, bei gehobelten Furnieren stieg die Ausfuhr von 140 t auf 211 t. Gegenüber 1931 betrug die Produktion im Jahre 1932 32 800 t Sperrholz, also um 2 200 t weniger. Wertmässig betrug die Senkung ca. 35 Prozent. Eine ähnliche Entwicklung machte die Ausfuhr im Jahre 1933 durch.

Ueber die Zweckmässigkeit einer weiteren Förderung der Ausfuhr, insbesondere soweit Erlen in Frage kommt, gehen doch die Meinungen in Polen seit Jahren weit auseinander. Während auf der einen Seite darauf hingewiesen wird, dass Raubbau an den Erlenbeständen getrieben wird, dass die Jahresgewinnung für den heimischen Bedarf nicht ausreicht, und daher jede Ausfuhr von Erlenholz unterbunden werden muss, wird andererseits der Meinung Ausdruck gegeben, dass die Sperrholzfabriken Polens kaum imstande sind, den Bestand an Erlen zu verarheiten. Die Erschwerung des Exports durch etwaige Steigerung der Exportzölle würde zur Folge haben, dass das Holz als Brennholz Verwendung findet, wodurch die Rentabilität sowohl der Exportindustrie als auch des Waldbesitzes stark beeinträchtigt würde.

Neben der starken Abschnürung des Auslandes, der Aufrichtung hoher Schutzzollmauern, der Kontingentierung, den verschärften Devisenbestimmungen, dem Valutaverfall wird die Krise vor allem der Einseitigkeit der Ausfuhr zugeschrieben. Wirtschaftspolitisch war die Regierung darauf bedacht, die polnische Furnier- und Sperrholzindustrie zu zwingen, auf möglichst vielen Märkten festen Fuss zu fassen. Der Erreichung dieses Zieles diene die Prämiapolitik. Bis zum 5. August 1933 wurden beim Export von Sperrholz Prämien nur dann gewährt, wenn das Holz auf der aussereuropäischen Märkten untergebracht werden sollte. Seit Anfang August werden Prämien auch beim Export nach den europäischen Staaten gewährt. Die Prämie beträgt 3,99 Prozent des Wertes der ausgeführten Ware via Gdengen. Die Prämie gilt nur beim Export über polnische Häfen. Die Prämie bei der Ausfuhr nach Uebersee beträgt 10 Prozent des Wertes. Welche Bedeutung diese Regelung für den Export von Sperrholz hat, erhellt aus den folgenden Ziffern. Im 1. Halbjahr 1933 wurden 16 000 t Sperrholz im Werte von 5,8 Millionen zł ausgeführt, wovon ca. 90 Prozent in Europa untergebracht wurden. Eine erhöhte Prämierung der Ausfuhr wird ohne Zweifel die Wettbewerbsfähigkeit Polens auf dem Weltmarkt verbessern.

Ebenso bedeutungsvoll wird aber die Durchführung einer streifen Organisation des Ausfuhrhandels, und zu deren Vorbereitung die Annahme einer einheitlichen Klassifizierung und Markierung der Ausfuhrware entsprechend den internationalen Handelsgepflogenheiten sein, an denen gerade die wichtigsten Käufer, die Engländer, mit ihrer bekannten konservativen Zügelhaftigkeit festhalten. Klassifizierung und Markierung unter berufständlicher oder staatlicher Aufsicht verbürgt Qualität, und schafft dadurch Vertrauen.

(ruhig), Roggenmehl 65proz. 31—33, Weizenmehl 30 bis 31,50, Weizenkleie 10—10,50, grobe 10,50 bis 11, Roggenkleie 10,25—10,75, Raps 33—35, Wintererbsen 20—23, Rapskuchen 15,60—16,30, blauer Mohn 55—58, Senf 32 bis 34, Speisekartoffeln 3,50 bis 4, Wicke 13,50—14,50, Leinsamen 35—37, Leinkuchen 19 bis 20, Sonnenblumenkuchen 19—20, Peluschken 13 bis 14, Felderbsen 16—18, Netzen, lose 6—6,50, Netzen, gepresst 7—7,50, Roggenstroh, lose 1,25 bis 1,50, gepresst 1,75—2,0, Gelbklee, enthülst 90 bis 100, Weisklee 80—100, Rotklee 170—200, Seradella, neu 12,50—13,50, Fabrikkartoffeln pro Kilo 6,19.

Gesamtrendenz: ruhig. Gesamtumsatz: 1435 t.

Getreide. Posen, 7. Dezember. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:	
Roggen 775 to .....	14,75
90 to .....	14,68 1/2
30 to .....	14,65
Weizen 45 to .....	18,50

Richtpreise:	
Weizen .....	18,25—18,75
Roggen .....	14,50—14,75
Gerste, 695—705 g/l .....	13,50—13,75
Gerste, 675—685 g/l .....	13,00—13,25
Hafer .....	13,00—13,25
Roggenmehl (65%) .....	20,75—21,00
Weizenmehl (65%) .....	30,00—32,00
Weizenkleie .....	9,50—10,00
Weizenkleie (grob) .....	10,50—11,00
Roggenkleie .....	10,25—10,75
Winterraps .....	41,00—42,00
Sommerwicke .....	15,00—16,00
Peluschken .....	14,50—15,50
Viktoriaerbsen .....	21,00—24,00
Folgererbsen .....	21,00—23,00
Fabrikkartoffeln pro Kilo % .....	0,21
Seradella .....	13,50—15,50
Klee, rot .....	170,00—220,00
Klee, weiss .....	8,00—110,00
Klee, gelb, ohne Schalen .....	90,00—110,00
Senf .....	35,00—37,00
Blauer Mohn .....	53,00—57,00
Leinkuchen .....	19,50—20,50
Rapskuchen .....	16,50—17,00
Sonnenblumenkuchen .....	19,00—20,00
Solischrot .....	23,00—23,50

Gesamtrendenz: ruhig.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Braugerste, Hafer, Roggen- und Weizenmehl ruhig, für Maltergerste beständig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 375 t, Weizen 135 t, Gerste 60 t, Hafer 30 t, Roggenkleie 90 t, Weizenkleie 30 t, Gerstenkleie 150 t, Viktoriaerbsen 15 t, Blaumohn 8 t.

Getreide. Danzig, 6. Dezember. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen 130 Pfd. zum Konsum 11,25, Roggen 120 Pfd. zur Ausfuhr 9, Roggen neuer zum Konsum 9,10, Gerste feine zur Ausfuhr 9,50—10,10, Gerste mittel lt. Muster 9—9,50, Gerste 114 Pfd. 8,80, Gerste 117 Pfd. 8,90, Viktoriaerbsen 12,75—15,50, Roggenkleie 6,25—6,50, Weizenkleie grobe 7, Weizenkleie 7,25, Hafer neuer 8,30—8,70, Peluschken 8,50—9,10, Wicken 8,75—9,50. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 2, Roggen 175, Gerste 14, Hülsenfrüchte 28, Klee und Oelkuchen 4, Samen 3.

Produktenbericht. Berlin, 6. Dezember. Das Preisniveau am Getreidegrossmarkt war heute wenig verändert. Die Umsatzfähigkeit wird weiter durch die Witterungsverhältnisse beeinträchtigt. Anregungen vom Konsum und vom Exportgeschäft lagen kaum vor, an der Küste war der Absatz im allgemeinen weniger schwer als an den binnenländischen Stationen. Für Weizen und Roggen nannte man etwa gestrige Preise. Exportscheine waren auf Basis der gestern bezahlten Preise angeboten. Weizen- und Roggenmehle haben laufendes Bedarfs-geschäft. Der Export ist im Augenblick sehr ruhig. Hafer bei ausreichendem Angebot in unveränderter Marktlage. Feinste Braugersten finden vereinzelt Beachtung, andere Qualitäten liegen ruhig.

Butter. Berlin, 5. Dezember. I. Qualität 126, II. Qualität 120, abfallende 113.

## Posener Börse

Posen, 7. Dezember. Es notierten: 5proz. Staats, 51 G. 4 1/2proz. Dollar-Pfandbriefe der Pos. Landschaft (I Dollar = 5,615) 36,50—37 G. 4 1/2proz. Gold-Dollar-Pfandbriefe der Pos. Landschaft 40,50—40 G. 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft 39 G. 4proz. 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 49,25 G. 4 1/2proz. Roggen-Pfandbriefe der Pos. Landschaft (100 Zł) 40 G. Bank Polski 78 G. Tendenz: fest.

G = Nachr., B = Angeb., + = Geschäft, \* = ohne Ums.

## Danziger Börse

Danzig, 6. Dezember. In Danziger Gulden wurden notiert für (telegr. Auszahlungen): New York 1 Dollar 3,2368—3,2432, London 1 Pfund Sterling 16,68—16,72, Berlin 100 Reichsmark 122,46—122,70, Warschau 100 Złoty 57,65—57,80, Zürich 100 Franken 99,52 1/2—99,72 1/2, Paris 100 Franken 20,10—20,14, Amsterdam 100 Gulden 206,59—207,01, Brüssel 100 Belg. 71,38—71,52, Prag 100 Kronen 15,26—15,29, Stockholm 100 Kronen 36,10—36,26, Kopenhagen 100 Kronen 74,60—74,74, Oslo 100 Kronen 83,90—84,06; Banknoten: 1 amerikanischer Dollar 3,2268—3,2432, 100 Złoty 57,80—57,82, Konvert.-Anleihe 1926 47,50, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 54—54,25—54,13.

## Warschauer Börse

Warschau, 6. Dezember. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 5,58—5,59, Golddollar 9, Goldrubel 4,69, Tschetwonez 1,80—1,85. Amtlich nicht notierte Devisen: Brüssel 123,80, Berlin 212,49, Prag 26,44, Montreal 5,68. 1 Gramm Feingold = 5,9244 zł.

### Effekten.

Es notierten: 3proz. Prämien-Baananleihe (Serie I) 38,20, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 49 bis 48,90, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 104—104,25, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe (Serie) 107,50, 5proz. Staats. Konvert.-Anleihe 1924 52, 5proz. Eisenbahn-Sämtl. Börsen- u. Marktnotierungen sind ohne Gewähr

Bank Polski 81—80,75 (82,25), Kijowski 11 (12,50), Lipop 10,60—10,50 (10,50), Haberbusch 38,50 (38,50). Tendenz: schwächer.

### Amtliche Devisenkurse

	6 12	6 12	6 12	6 12
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam	357,25	359,05	357,40	359,20
Berlin	—	—	—	—
Brüssel	—	—	128,49	124,11
Kopenhagen	129,10	130,40	—	—
London	28,79	29,07	29,17	29,45
New York (Sechsk)	5,57	5,63	5,71	5,77
Paris	34,77	34,95	34,76	34,94
Prag	—	—	26,38	26,50
Italien	46,82	47,06	46,82	47,06
Oslo	144,78	146,28	—	—
Stockholm	149,10	150,60	—	—
Danzig	172,77	173,63	—	—
Zürich	172,05	172,91	172,05	172,91

Tendenz: unbeständig.

## Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 7. Dez. Auch die heutige Börse eröffnete bei geringster Umsatzfähigkeit zu weiten Kursen. Die Zurückhaltung des Publikums wird auf die Inanspruchnahme der zur Verfügung stehenden Mittel durch das Weihnachtsgeschäft sowie auf die auch in den Vorjahren um diese Zeit bereits einsetzenden Ultimovorbereitungen zurückgeführt. Als einziges Papier hatten lediglich Stahlvereinsobligationen recht lebhaftes Geschäft aufzuweisen, da die Mitteilung über die Entscheidung des Landgerichts Düsseldorf in der Provinz erst später bekannt wurde und daraufhin Kauforders erst vielfach heute früh bei den Banken eintrafen. Gegen den Vortag wurde ein abermals um 2 Proz. höherer Kurs von 62 genannt. Am Aktienmarkt gaben I. G. Farben um 1/2 Prozent, Gelsenkirchener Bergwerk um 1/2 Prozent und Kloeckner um 1/2 Prozent nach. Harpener verzeichneten einen kleinen Gewinn, auch Salzdahlun kamen 1/2 Prozent höher an. Von Deutschen Renten eröffneten Altbilanzanleihe um 1/2 Prozent höher mit 91, während Neubilanz unverändert notierten. Reichsschuldbuchforderungen gingen ebenfalls um 1/2 Prozent höher mit 92 1/2. Am Geldmarkt nannte man unveränderte Sätze. Im Verlaufe machte sich am Montanmarkt eine leichte Belebung bemerkbar, Harpener konnten gegen gestern insgesamt 1/2 Prozent gewinnen. Stahlvereinsbonds kamen etwas enttäuscht mit 61 1/2 Prozent heraus.

### Effektenkurse.

	7. 12.	6. 12.		7. 12.	6. 12.
Fr. Krupp	89,25	90,12	Ilse Bergbau	—	—
Mittelalt. Stahl	85,37	86,00	Ilse Gen.	—	103,00
V. Stahlw. u. Anl.	61,75	58,50	Gebr. Jungb.	27,75	28,00
Accumulator	—	—	Kali Chemie	—	84,00
Allg. Kautsch.	38,62	37,87	Kali Asch.	—	114,50
Allg. Elekt.-Ges.	23,37	23,50	Kleinkor-W.	56,25	56,25
Aschaffb. Zet.	33,75	35,00	Klosterwerk	81,50	81,87
Bayer Motor.	123,50	129,75	Leopold Grube	28,50	28,25
Bombard.	—	42,00	Lehmeyer	—	—
Borger	145,00	142,00	Lehrschütte	—	16,50
Bl. Karier. Ind.	66,00	64,00	Mannesmann	59,50	60,50
Brunk. u. Brk.	—	158,00	Mess. Bergh.	23,00	24,75
Bekula	117,25	118,50	Mess. Unta.	37,50	37,50
Bl. Masch. u. Anl.	61,25	61,75	Maximiliansh.	—	122,50
Brüner Wolle	—	—	Metallges.	61,00	—
Baderus Eisen	71,00	71,75	Niederl. Kohl.	155,00	151,00
Carl Wesser	78,75	78,00	Orest. u. Kop.	29,62	29,36
Chem. Heyden	58,50	60,00	Phänix Gbbs	42,75	42,75
Centra. Gummi	—	131,50	Polypol	17,12	17,50
Centra. Linol.	—	—	Rb. Braunkoh.	191,75	192,50
Damler-Benz	32,00	31,75	Rb. Elkt. W.	—	—
Deutsche Atlant.	—	—	Rb. Stahl	84,25	84,00
Dr. Coo.-G.-D.	107,37	107,75	Rb. Wef. Elkt.	92,12	91,00
Dr. Erdöl-Ges.	100,37	100,75	Rb. Wef. Elkt.	50,37	50,25
Dr. Kabelle.	—	—	Saldofabrik	152,50	152,00
Dr. Linol. Wk.	42,25	42,00	Schl. Bbg.-u. Zk.	—	—
Dr. Tel. u. Kab.	—	—	Schl. El. u. G.B.	—	105,00
Dr. Eisenh. u. A.	43,25	43,50	Schub. u. Sals	—	—
Dortm. Union	—	180,50	Schuck. u. Co.	96,50	96,75
Eisn. Br.	106,50	102,50	Schulth. Pts.	91,50	92,00
Eisn. Brk.	—	132,50	Stom. u. Balke	141,25	140,50
El. Lie.-Ges.	88,37	88,75	Svenska	—	—
El. W. Schlen.	83,50	83,25	Tieding. Gas	—	—
El. Licht. Kt.	101,00	101,50	Tietz, Leonh.	13,37	14,98
Engelhardt Br.	—	—	Ver. Stahlb.	36,37	36,50
I. G. Farben	122,37	122,37	Vögel Draht	65,25	66,50
Feldmühle	67,12	68,00	Zellst. Verein	—	—
Feltens u. Gaill.	49,50	49,80	Dr. Waldbf.	45,50	47,12
Gelsenk. Bgw.	53,62	53,87	Bl. el. Werke	—	—
Geisförl	82,78	82,97	Bl. f. Brauere.	87,00	—
Goldschmidt	47,25	—	Reichsbank	165,75	166,00
Hbg. Elkt. W.	—	104,50	Allg. L. u. Kr.	83,37	85,00
Harb. Gummi	—	23,50	Dr. Reichs.-V.	106,37	106,37
Harpes. Bgw.	85,00	83,50	Hamb.-Am.-P.	9,87	9,75
Hoesch	61,25	61,00	Haus	14,30	15,21
Holzmann	63,75	66,12	Nordl. Lloyd	10,75	10,82
Hotelbtr.-Ges.	40,50	41,80	Ostvi	—	11,25

Abt.-Schuld	—	—	7. 12.	6. 12.
Abt.-Schuld ohne Auslassungrecht	—	—	81,00	81,00
			16,50	16,70

Tendenz: lücklos.

### Amtliche Devisenkurse

	6. 12.	6. 12.	6. 12.	6. 12.
	Geld	Brief	Geld	Brief
Baharat	2,488	2,495	2,488	2,492
London	13,63	13,67	13,785	13,835
New York	2,637	2,643	2,707	2,713
Amsterdam	168,73	169,12	168,78	169,12
Brüssel	56,30	56,42	56,27	56,39
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81,42	81,58	81,52	81,68
Helsingfors	6,044	6,056	6,104	6,116
Rom	22,18	22,12	22,09	22,13
Jugoslawien	3,295	3,305	3,295	3,305
Kanada (Kewas)	41,71	41,79	41,71	41,79
Kopenhagen	65,89	61,06	61,64	61,76
Lissabon	12,44	12,46	12,57	12,59
Oslo	88,53	88,67	88,53	88,67
Paris	16,40	16,44	—	—
Peking	12,425	12,445	12,425	12,445
Schweden	81,12	81,28	81,17	81,33
Sofia	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien	34,29	34,32	34,29	34,32
Stockholm	70,33	70,47	71,18	71,32
Wien	48,05	48,15	48,05	48,15
Zürich	76,27	76,43	76,17	76,33
Riga	8,102	8,118	79,92	80,08

Ostdevisen. Berlin, 6. Dezember. Auszahlung Posen 47,025—47,225, Auszahlung Warschau 47,025—47,225, Auszahlung Kattowitz 47,025—47,225; polnische Noten 46,825—47,225.

## Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Jaensch. Für die Teile aus Stadt und Land: Alfred Loake. Für Unterhalt. u. Feuilleton: Ewald Sadowski. Für den übrigen redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. A., Druckarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

### Finanzbeiräte

#### an den polnischen Botschaften

Die Regierung hat beschlossen, an die Botschaften in Washington, London und Paris Finanzbeiräte zu bestellen. Für diese Posten sind die Herren Zoltowski, Zbljewski und Mohl vom Warschauer Finanzministerium aussersehen worden.

### Der polnisch-italienische

#### Seehäfen-Wettbewerb

Eine polnisch-italienische Eisenbahnkonferenz wird für Mitte Dezember in Wien geplant. Hierbei sollen die Möglichkeiten besprochen werden, den beiderseitigen Wettbewerb in bezug auf die Benutzung der Häfen des polnischen Zollgebietes und der italienischen Adria-Häfen in Zukunft auszuschalten.

### Die Sanierung

#### der Danziger Privataktienbank

Danzig, 6. Dezember. Bekanntlich ist vor einiger Zeit die Sanierung der Dan



Es hat Gott dem Herrn gefallen, aus diesem Leben abzurufen unsere liebe Mutter

## Frau Antonie Heidelberg

geb. Laubitz.

Sie entschlief am Mittwoch, dem 6. Dezember, mittags 12 Uhr, im Alter von 71 Jahren.

In tiefer Trauer:

Dr. med. Hans Heidelberg, Köslin in P.  
Erika Heidelberg,  
Elisabeth Heidelberg.

Poznań, d. 7. Dezember 1933.  
ul. Podolska 8.

Die Beerdigung findet am Sonntag, d. 10. d. Mts., 2 1/2 Uhr von der Kapelle des St. Lukas-Friedhofs aus statt.

Gestern nachm. 4 1/2 Uhr verschied unser lieber Vater, Schwager und Onkel

## Paul Zaske

im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer:

Auguste Schmidt geb. Zaske,  
Gustav Zaske.

Posen, den 7. Dezember 1933.  
ul. Piotra Włocławskiego 29, I B. 3.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 9. d. Mts., nachm. 3 Uhr von der Friedhofskapelle des St. Lukas-Friedhofs aus statt.

## Hebamme

### Kleinwächter

erteilt Rat und Hilfe  
ul. Romana Szymańskiego 2  
I. Treppe links,  
(früher Wienerstraße)  
in Poznań im Zentrum  
2. Haus v. Pl. Sw. Krzyski  
(früher Petriplatz).

### Zahnheiler

27 Jahre alt, ev., firm in  
allen zahnärztlichen Arbeiten.  
perf. Poln., sucht Stellung.  
Berufshilfe Poznań



## WEIHNACHTSPRÄMIE

des Kaufhauses

## KALAMAJSKI

Beim Einkauf über 10.— Złoty erhält jeder Kunde in der Weihnachtszeit einen Gutschein für ein

## Freibillet zum Kino „Słońce“

Der Gutschein berechtigt zu einem Freibillet für Balkon oder I. Parkett im Monat Dezember oder Januar.

Größte Auswahl in Strümpfen, Handschuhen, Trikotagen, Wäsche u. anderen praktischen Weihnachtsgeschenken.

## Patyk's Weihnachtsverkauf

hat begonnen!

Wir empfehlen nur  
erstklassige Qualitäten

## in Honigkuchen Baumbehang — figürlichen Artikeln und Marzipan

Grösste Auswahl  
bei niedrigst kalkulierten Preisen.

## Walerja Patyk

Aleje Marcinkowskiego 6.  
Filiale: ul. 27 Grudnia 3.

## teilen wir ergebenst mit,

Unserer geschätzten ständigen Kundenschaft und allen zukünftigen Abnehmern

dass wir mit dem 5. Dezember unser Fabriklager am Pl. Sw. Krzyski vom I. Stock in die Parterre-Räume desselben Hauses (Eingang Ecke) verlegt haben.

Gleichzeitig empfehlen wir als praktische Weihnachtsgeschenke unsere weltbekannten Stoffe für Anzüge, Mäntel, Smoking, Bekleider usw. Wir bemerken noch, dass wir bis zum 24. d. M. auf sämtliche Stoffe spezielle Ermäßigungen erteilen.

GUSTAW MOLENDI i Syn  
Poznań Pl. Sw. Krzyski 1  
(Eingang Ecke)

## Fenster- u. Garten- Roh- und Draht- Ornam- u. Farben- Schaufenster-Scheiben, Fenster-Kitt usw. Engros- und Detail-Verkauf

Polskie Biuro Sprzedaży Szkła Sp. Akc.  
Poznań Mała Garbary 7a. Telefon 25-63

## Gottesdienstordnung für die katholischen Deutschen

vom 9. bis 18. Dezember.  
Sonntag, 5 Uhr: Beichtgelegenheit. Sonntag, 7 1/2 Uhr: Beichtgelegenheit. 9 Uhr: Predigt und Amt (Armeniensammlung). 11 Uhr: Rosenkranz, Predigt und hl. Segen. Montag, 5 Uhr: Unterstützungsverein. 7 Uhr: Gesangsverein. Dienstag, 4 Uhr: Frauenbund. 7 1/2 Uhr: Lydia.

## Andacht in den Gemeinde-Synagogen

Synagoge A (Wolnica). Freitag, abends 8 1/2 Uhr. Sonnabend, morgens 7 1/2 Uhr, vorm. 9 1/2 Uhr, nachm. 4 Uhr mit Schrift-erklärung. Sabbat-Ausgang abends 4.31 Uhr. Wochentags morgens 7 1/2 Uhr mit anst. Gebetsort, abends 8 1/2 Uhr. Dienstag, abends 8 1/2 Uhr: Chanukka-Beginn. Synagoge B (Dominikańska). Sonnabend, nachm. 3 1/2 Uhr: Jugendandacht.

## Das schönste Weihnachtsgeschenk

ist und bleibt ein

## Grammophon

der Firma

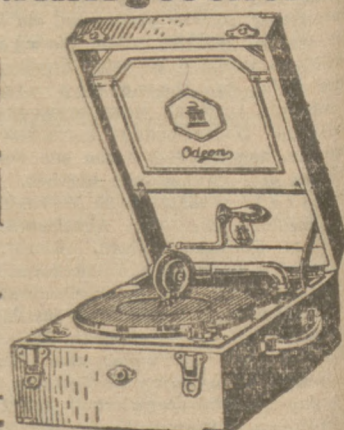
## K. Klosowski

POZNAŃ,

ul. 27 Grudnia 6 — Tel. 11-19.

## Grammophone und Schallplatten

erstklassige Fabrikate in unerreich-  
ter Auswahl. — Billige Preise.



Bei einem Jahresabschluss von

rauchlosen

## Jagdpatronen

von ca. 1—3 Mill. gewähre bis zu 10% Rabatt, so dass sich der Preis p. Patrone auf ca. 24 gr frachtfrei stellt. Meine Spezialpatronen sind in Deckung und Durchschlag ganz hervorragend.

Grosse Auswahl in Jagdartikeln  
Gewehren und Luftbüchsen zum Weihnachtsfest, Zielfernrohre und Montagen. Spratt's Hundekuchen, Grell'sche Fallen.

## EUGEN MINKE

Tel. 2922 POZNAŃ, ul. Gwarna 15.



## Praktische Weihnachtsgeschenke

für

## die Dame

und

## das Kind

## S. Kaczmarek

27 Grudnia 20.

## Herrenstoffe

auch blaue für Kinder-  
anzüge verkauft zu billig-  
sten Weihnachtspreisen

## J. Zimny

Poznań,  
Stary Rynek 58, I.

## Trauring



in jeder Preislage am  
billigsten bei

## Kafemann

Goldschmiedewerkstatt  
Poznań Podgórna 2a  
(Bergstraße) I. Etage.

Reparaturen umgehend  
fachmännisch und preiswert

Galvanische  
Vergoldung  
Versilberung.

## Unsere Weihnachtsschlager!

Weihnachtslichte ..... Paket 0,85, 0,75 z  
Glaskugeln ..... Dtzd. 0,75, 1,10, 2,20  
Geschenkkasse ..... 3 Stück 0,95, 1,35  
Weihnachts-Seifenmänner 3 Stück 0,70  
Rasier-Garnituren ..... 2,45, 3,75  
Manicure-Kästen ..... 4,50, 7,50  
Bürsten-Garnituren ..... 12,50, 16,50  
Glas- u. Kristallzerstüber 5,50, 7,45

Drogerja Warszawska Poznań,  
27 Grudnia 11.  
Telefon 20-74.

## Kotowicko'er Sauerkraut

Auf die verschiedenen Anfragen der Groß- und Kleinabnehmer teilen wir ergebenst mit, daß die Lieferungen Ende Dezember beginnen können. Wir bitten, uns laubere Käffer (Kerzenstetten) zuzustellen.

Kotowicko. row. Jarocin (Wlkp.)

## Deutscher Landwirt!

Soeben ist erschienen Dein Begleiter und Ratgeber, der

## Landwirtschaftl. Taschenkalender für Polen 1934

und will wiederum ein ganzes Jahr hindurch mit seinen Tabellen, praktischen Winken, belehrenden Ruffähen usw. wertvolle Hilfe leisten. Der gediegene, dauerhafte Leinenband mit Tasche und Bleistift kostet nur 4.50 zł.

In jeder Buch- und Papierhandlung erhältlich.

KOSMOS Sp. z o. o., Verlag und Groß-Sortiment, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

4. Jahrgang